Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 50 (1905)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50. Jahrgang. 1905.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des **Pestalozzianums** in Zürich.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK K. 1905 843 BERN

Nr. 1 Erscheint jeden Samstag. **7. Januar**

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — **P. Conrad,** Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1 40
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag **10** Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratauftrage gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der **Schweizerischen Lehrerzeitung**

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.

INHALT:

Zum 12. Januar. — Gegenstand und Vorstellung; Abbildung und Zeichen. — Zum 50. Jahrgang. — Sekundarlehrerkonferenz Glarus. — Jakob Müller †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Abonnement.

Schweizerische Lehrer und Lehrerinnen!

Mit Beginn des Jahres 1905 bitten wir höflich um gef. Fortsetzung und Neubestellung des

Abonnements

auf den

50. Jahrgang

der

Schweizerischen Lehrerzeitung

und den

15. Jahrgang

der

Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift.

Die *Schweiz. Lehrerzeitung* ist mit ihren regelmässigen

Beilagen

1. **Blätter für Schulgesundheitspflege,** *Organ der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege,* 10 Nummern. Einzelabonnement Fr. 1. 30;
2. **Monatsblätter für das Schulturnen,** *Organ des Schweiz. Turnlehrervereins,* 12 Nummern. Einzelabonnement Fr. 2. 50;
3. **Pestalozzianum,** Mitteilungen des Pestalozzianums Zürich, 12 Nummern. Einzelabonnement Fr. 1. 50;
4. **Zur Praxis der Volksschule,** 12 Nummern mit Illustrationen, insbesondere des Zeichnens;
5. **Literarische Beilage,** 12 Nummern, zur Besprechung von Büchern und Jugendschriften, eines der billigsten pädagogischen Fachblätter denn das Abonnement kostet
   vierteljährlich nur *Fr. 1. 40,*
   halbjährlich Fr. 2. 80,
   das ganze Jahr Fr. 5. 50.

Die **Schweiz. Pädagogische Zeitschrift** erscheint in sechs Heften, je wenigstens 3 Bogen stark, mit den *Pestalozziblättern* als Beilage. Der Abonnementspreis beträgt nur
Fr. 2. 50 für *Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung* und *Fr. 4.* — im *Einzelabonnement.*

Wir vertrauen darauf, dass eine **neue Zunahme der Abonnenten** eine regelmässige Ausdehnung des Hauptblattes zur Berücksichtigung der *Schulverhältnisse des Auslandes* und die *Illustration* des Blattes und seiner Beilagen durch Zeichnungen, Veranschaulichungsmittel, Schulbauten, Bildnisse von Schulmännern gestatte.

Jeder schweizerische *Abonnent* der *Schweiz. Lehrerzeitung* ist *Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins.*

Indem wir auf die *Vorteile,* die der *S. L. V.* seinen Mitgliedern durch das *Institut der Erholungs- und Wanderstationen,* beim Abschluss von *Lebensversicherungen, Bücherankäufen* und insbesondere durch die **Schweiz. Lehrerwaisenstiftung** gewährt — wie letztes Jahr werden auch dieses Jahr 4000 Fr. zur Unterstützung von Lehrerwaisen verwendet — aufmerksam machen, laden wir die Schweiz. Lehrer und Lehrerinnen zu gef. *Abonnement* auf die Vereinsorgane des Schweiz. Lehrervereins und zur *Mitarbeit* an denselben ein.

Der Zentralvorstand des S. L. V.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag punkt **4¼** Uhr, Übung. Das bevorstehende Konzert verlangt unbedingt vollzähliges Erscheinen. Ausstehende Musikalien („Requiem" und „Meistersinger") mitbringen! Sonntag abends 5 Uhr, Pestalozzifeier im St. Peter. **Vortrag Dr. Sickinger.**

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Angewandtes Zeichnen im naturk. Unterricht. I. Abteilung, Donnerstag, den 12. Jan., 5 Uhr, Hirschengraben. II. Abteilung, Freitag, den 13. Jan. 5 Uhr, Hohlstrasse.

TOBLER's Milch-Chocolade
Nahrungsmittel ersten Ranges
732

431

Herrenhemden
nach Mass.
Garantie:
Guter Sitz
Solide Ausführung.
Emilie Halm, Chemiserie,
Zürich 807
64 Bahnhofstrasse 64.

Lehrerturnverein Zürich. Abteilung für Lehrer u. für Lehrerinnen: Generalversammlung Montag, den 9. Jan., ab. 6 Uhr, im „Weissen Wind". Arbeitsprogramm, Budget, Jahresbericht, Vortrag des Hrn. Keller. — Zahlreicher Besuch auch von Seite der Lehrerinnen dringend erwünscht.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Kurs über Elektrizität. Fortsetzung Samstag, den 14. Jan., 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen in Winterthur. (Zimmer Nr. 15.)

Lehrerturnverein Winterthur. Samstag, 7. Jan., 2 Uhr, Jahresversammlung in der Krone.

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. Turnstunde Donnerstag, den 12. Januar, abends 6—7 Uhr, im Bürgli-Turnhaus.

Lehrerkonferenz Mörsburg. Samstag, 14. Jan., 2 Uhr, z. Schlosshalde. Tr.: 1. Protokoll. 2. Referat von Frl. Gailinger, Oberwinterthur: Unsere Nahrungsmittel unter Berücksichtigung der Kalorientheorie und der Lahmannschen Nährsalztheorie. Diskussion. 3. Wahl des Vorstandes. — Singstoff mitbringen!

Offene Lehrerstelle.

Am Lehrerseminar in **Wettingen** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik und technisches Zeichnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei 18 bis 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3500 bis 4000 Fr. Allfällige Überstunden werden besonders honorirt.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien und allfällige bisherige Lehrtätigkeit nebst einem curiculum vitae sind bis zum 22. Januar nächsthin der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. 8

Aarau, den 3. Januar 1905.

Die Erziehungsdirektion.

Für Raucher **Für Sänger**

sind **WYBERT-TABLETTEN** unentbehrlich

durststillend, die Stimme kräftigend; erfrischend, das beste Schutzmittel gegen Husten, Heiserkeit und Erkältung. 853

Fr. 1.— in allen Apotheken.

Menschliche Macht

Sie können sich selbst hypnotisiren, ohne eine zweite Person.
Sie können Ihren Einfluss auf andere geltend machen, auch ohne deren Wissen und Willen.
Sie können jedermann hypnotisiren, selbst durch das Telephon.
Sie haben Erfolge im Heilen von Krankheiten durch Suggestion ohne jede Arznei. (O F 8109) 919
Man wird Ihre Gesellschaft aufsuchen. Sie werden überall beliebt sein, wenn Sie das Werk studiren: „Macht der Hypnose".
Preis Mk. 1. 60. Erfolg garantirt. Prospekte gratis!
Wendels Verlag, Dresden 215.

Die schwarze autographische Platte

übertrifft alle hektographischen Vervielfältigungsapparate, sowohl an Leistungsfähigkeit, wie auch durch Billigkeit im Gebrauche. Kein Auswaschen, sehr **dünnflüssige** Spezialtinte.

Ferner empfehle Hektographenmasse und Hektographentinte zu billigsten Preisen.

Für die Herren Lehrer grossen Rabatt.

Man verlange Prospekte von 698

B. Kläusli-Wilhelm, Zürich IV (Schaffhauserstr. 24.)

Wir empfehlen unsere seit Jahren in vielen Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten 1

Ia Schultinten

rothbraun, violett-schwarz, blau-schwarz fliessend und unvergänglich tiefschwarz werdend.

Auszieh-Tusch in allen Farben,

den ausländischen Fabrikaten ebenbürtig.

Chemische Fabrik vorm. Siegwart Dr. Finckh & Eissner, **Schweizerhalle** bei Basel.

Braut-Seide 95 Cts. 218

bis Fr. 25.— p. M. Muster umgehend; ebenso f. **Hochzeits-Roben** Muster von schwarzer, weisser u. farbiger **„Henneberg-Seide"** v. 95 Cts. b. Fr. 25.— p. M.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Verlangen Sie **Garantirte**

Gratis Uhren, Gold- und Silberwaren

unsern neuen Katalog, ca. 900 photographische Abbildungen über 779/1

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern
bei der Hofkirche 18.

Institut für Schwachbegabte

auf **„Loohof"** in **Oftringen** (Aargau, Schweiz).

Geistig und körperlich zurückgebliebenen Kindern wird individueller Unterricht nach bewährter Methode, sorgfältige Erziehung und herzl. Familienleben geboten. Pädagogische und ärztliche Behandlung. Hausarzt: Herr Dr. Hürzeler in Aarburg. Prospekte versendet

19 **J. Straumann,** Vorsteher.

Restaurant Franziskaner

Niederdorf 1, vis-à-vis vom Naphtaly.

Mittag- und Nachtessen à 1 Fr.

je Suppe, 2 Fleisch, 2 Gemüse

Mittagessen à Fr. 1. 50 245

3 Fleisch, 3 Gemüse und Dessert.

Echtes Pilsener- und Münchenerbier.

Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Der Besitzer: **A. Ribi-Widmer.**

Für nur **70 Fr.** versendet die in der ganzen Schweiz aufs vorteilhafteste bekannte Nähmaschinenfirma

Robert König, Basel

direkt an Private ihre **neueste,** hocharmige **Familien-Nähmaschine für** Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant m. Perlmuttereinlagen und elegantem Verschlusskasten, Fussbetrieb, **franko** jeder Bahnstation, bei **4wöchentlicher Probezeit** und **5jähriger Garantie.** Alle andern Systeme als Schwingschiff-, Ringschiff- und Rundschiff-Maschinen, Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, ferner alle Sorten **Haushaltungsmaschinen** als **Fleischhack-, Wring-, Butter- und Waschmaschinen** usw. zu **denkbar billigsten** Preisen. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück. — Man versäume nicht, **sofort gratis** und franko ausführliche Preislisten zu verlangen. Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden.

Die Herren Lehrer geniessen noch eine Extra-Vergünstigung. 727

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustande, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste und wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Neu! Ovo-Maltine! Natürl. Kraftnahrung f. Nervöse, geistig u. körperl. Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc.	„ 1.75

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbonbons

rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich. 677

Verkehrsschule St. Gallen:

Fachschulen:
Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll
Beginn des Schuljahres 25. April
Prospekt gratis. 3

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

8. bis 14. Januar.

8. † Gal. Galilei 1642.
* A. R. Wallace 1822.
9. * Fr. v. Esmarch, Chir. 1823.
* A. v. Schlagintweit 1829
11. † Th. Schwann 1882. (Zellentheorie.)
12. * Ludw. Traube 1818. (Experim. Pathologie.)
* J. H. Pestalozzi 1746.
14. † Fr. Reis 1874. (Telephon.)

* * *

Der Segen der Welt ist gebildete Menschlichkeit. Der Mensch entfaltet das Fundament seines sittlichen Lebens, die Liebe und den Glauben, nur durch die Tatsache der Liebe und des Glaubens selber. *Pestalozzi.*

* * *

Das Glück, kein Reiter wird's erjagen,
Es ist nicht dort, es ist nicht hier,
Lern' überwinden, lern' entsagen,
Und ungeahnt erblüht es dir.
Th. Fontane.

* * *

Seit Pestalozzi und ausserhalb des Kreises seiner Nachfolger hat weder die allgemeine Pädagogik, noch die Unterrichtslehre irgend einen nennenswerten Fortschritt gemacht, d. h. nicht einen einzigen Satz gefunden, der von prinzipieller Bedeutung u. zugleich wahr wäre. *Dittes.*

* * *

Und in keinem Stande gibt es so viele Dilettanten, so viele Steckenpferdreiterei wie im Lehrstande. . . . Es ist ein Jammer, der zum Himmel schreit! Wenn alle die Kraft, die „unsere Leute" nach 4 Uhr entwickeln, nur zum zehnten Teile der Schule zugute käme!
H. Scharrelmann, Weg zur Kraft.

* * *

L.: Was tat Noah, als er die Arche verliess? Sch.: Er beerdigte die Menschen, die ertrunken waren. —

Briefkasten.

Hrn. *J. K. in Hels.* Best. Dank für Statist. Jahrbuch. — Hrn. *R. B. in S.* Da ist die Bundesverfassung massgeb. — Hrn. *F. B. in D.* Das ist löblich, dass Sie nur das Gute aus uns. Land berichten, die ökon. Verhältn. sind allerdings noch „zu traurig". — Frl. *W. A. in B.-S.* Arb. nicht verg., geht Ihnen morg. zu. — *Tösst.* Der Lehrpl. ist fertig bis an einige Präludien. — Hrn. *A. B. in Th.* Das Bur. intern. hat sich u. W. aufgelöst. — *Nächste Nr.:* Was brachte die Bundessubvention der Lehrerschaft? — Ein Mitarb. des Comenius. — Aus d. Aargau. — L. V. Schaffhausen.

f. No. 19.

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

1905. Samstag, den 7. Januar Nr. 1.

Zum 12. Januar.

Ein Vorwort zur Pestalozzifeier 1905.

Wir feiern Pestalozzi. Ob das in seiner Vaterstadt, wie üblich, in Bern oder Basel, in Wien, an der Spree oder in Stockholm geschehe, nicht das Persönliche ist dabei die Hauptsache; der Wert der Pestalozzi-Feier besteht darin, dass wir uns dabei der grossen Ziele der Erziehung wieder bewusst werden, wie sie Pestalozzi vorschwebten, indem er, wie Rein irgendwo sagt, die Volkserziehung von unten und von innen heraus zum Thema seines Lebens und seiner Lehre machte. In der Vielseitigkeit und Verschiedenheit der Schultätigkeit, in dem Widerspruch der Ansichten über Einzelheiten des Unterrichts, der Erziehung und ihrer Mittel (und der persönlichen Interessen) liegt so vieles, das Lehrer und Erzieher trennt und ihr «inneres Verwandtschaftsgefühl zu lockern droht», ja, zu schädlichen Gegensätzen führt. Darum ist es nur gut, wenn wir zum Beginn des Jahres uns der gemeinsamen Aufgabe erinnern und die gemeinsamen Ziele ins Auge fassen, denen wir dienen und denen wir im Austausch der Meinungen und im Studium der pädagogischen Schriften und Systeme näher zu kommen suchen. Und wie könnte das besser geschehen, als im Zeichen Pestalozzis, auf den sich die Verfechter der Sozialpädagogik wie die der Individualpädagogik, die Verteidiger des Zeichnens nach der Natur, der Handarbeit und der körperlichen Übungen wie die Fürsprecher der schwachen und unglücklichen Jugend gleicherweise berufen und berufen können, weil die mannigfachen Reformbewegungen, die in dem Jahrhundert, das seit seiner Wirksamkeit dahingerauscht, aufgetaucht sind und «an der Ausgestaltung und Vertiefung der Pädagogik mitgewirkt» haben, sich im wesentlichen nur «als konsequente Ausbildung seiner Grundideen» erweisen.

«In dem unerschütterlichen Aufbau der Fundamente der Pädagogik liegt die Unsterblichkeit des Meisters. Es liegt uns ferne, in blindem Autoritätsglauben jeden Gedanken, jedes Wort, das Pestalozzi uns hinterlassen, als unumstössliche Wahrheit hinzunehmen. Wie jeder Mensch, so hat auch er oft geirrt, und niemand lag es ferner, seine zahllosen Versuche als unfehlbar richtig hinstellen zu wollen, als Pestalozzi. Sein verunglücktes Unternehmen auf dem Neuhof, seine übermenschliche Anstrengung in Stans, seine Leidensjahre in Burgdorf, seine organisatorische Arbeit in Ifferten sind die Etappen seines Suchens nach Wahrheit und seiner vielfachen Irrungen. Verkanntsein, Spott und Hohn einerseits, Anerkennung und verhimmelnde Lobpreisung andererseits wechselten bunt während seines Lebenswandels, erregten die Gemüter aller, deren Interesse an die Arbeit Pestalozzis gefesselt war, und trübten dadurch das klare, objektive Urteil über den Wert derselben. Erst der Nachwelt war es vorbehalten, ruhigen Blickes die subjektive Bewunderung der über alles Menschenmass hinausgehenden Aufopferung eines ideal angelegten Charakters von der objektiven Wertschätzung der Einzelheiten seiner Lehre zu trennen und in derselben nach unvergänglichen Wahrheiten zu suchen; und diese Forschung führte zu Resultaten, die Pestalozzi nicht bloss als edeln Menschen und Charakter, sondern auch als den Fundamentator einer naturgemässen Erziehung für alle Zeiten unsterblich machen. Er hat uns gezeigt, dass die Liebe den Hauptfaktor und den einzig richtigen Ausgangspunkt aller Erziehung zu bilden hat, und dass alle Wissensbildung nur dann von erziehlichem Werte ist, wenn sie nicht bloss den Verstand, sondern das gesamte Gefühls- und Willensleben des Zöglings erfasst und erfüllt; er hat die Aufgabe der Erziehung als die harmonische Entwicklung aller im Kinde schlummernden Anlagen und Kräfte festgestellt; er war der erste, welcher die Psychologisirung der Erziehung und des Unterrichts zum obersten Grundsatze erhob und den Grundsatz der Naturgemässheit von der Beobachtung allgemeiner Gesetze in der Natur auf das sorgsame Studium der Menschennatur und insbesondere der individuellen Naturveranlagung des Zöglings herüberführte . . .» Wer denkt beim Lesen dieser Worte [einer Festrede*)] nicht an die Sorge für die Armen, die Verwahrlosten, die Schwachbegabten, die Zurückgebliebenen, die Repetenten unter den Schulkindern, die in den letzten Jahren und seit der Pestalozzifeier von 1896 ganz besonders in den Vordergrund pädagogischer Beratungen und praktischer Massnahmen getreten ist?

Und worauf ruht das Schulsystem, von dem zurzeit aus der pädagogischen Welt am meisten die Rede ist — in Zürich und Basel, Berlin und Hamburg, wie in Göteborg und Stockholm wird das Mannheimer-System besprochen —, als auf der tiefern Psychologisirung, d. h. dem Verständnis des einzelnen Schülers und der Hingabe und Liebe zu den Schwachen? Wenn Hr. Dr. Sickinger, der Begründer des «Mannheimer-Systems», morgen im St. Peter zu Zürich, dessen Glocken einst Pestalozzi und Lavater erklungen, über «Mehr Licht und Wärme den Sorgenkindern unserer Volksschule. Ein Vermächtnis Heinrich Pestalozzis» spricht, so kündet die

*) Päd. Jahrbuch der Wiener päd. Gesellschaft. 1903. V. Zwilling. p. 9 ff.

Fassung des Themas den Grund an, auf dem die Schulorganisation zu Mannheim ruht, die heute das Ziel für Schulmänner aller Länder geworden ist. Wir sehen den Vortrag Sickingers mit Spannung entgegen. Wird er für die Vaterstadt Pestalozzis a revelation oder alte Wahrheiten in neuer Form bedeuten? Die Erwartungen sind nicht gering; kein Zweifel, dass die Pestalozzifeier von morgen eine Huldigung den Manen des edeln Menschenfreundes, aber ebensosehr ein Ausgangspunkt reicher Anregungen sein wird. Doch die steigende Anerkennung Pestalozzis findet nicht nur Ausdruck in Festreden, die Wissenschaft macht den Einsiedler vom Neuhof immer mehr zum Eckstein der Geschichte der Pädagogik; wir finden in einer jüngst erschienenen Geschichte der neuern Pädagogik*) eine Würdigung Pestalozzis, auf die wir unsere Leser nachdrücklich aufmerksam machen. Es heisst da am Ende: « Pestalozzis tiefer, die ganze Volksschulpädagogik des neunzehnten Jahrhunderts beherrschender und noch nicht entbehrlich gewordener Einfluss beruht einerseits auf seiner mächtigen Persönlichkeit, anderseits auf den von ihm vertretenen pädagogischen Prinzipien. Das wichtigste Prinzip für die Ausbildung der theoretischen Pädagogik war dies, dass der Unterricht psychologirt werden müsse . . . Gross war Pestalozzi in seiner unbegrenzten Liebe zu den Kindern, zum Volk und zur Menschheit, eine Liebe, die nicht, wie bei Rousseau, eine theoretische bloss war, sondern eine praktische, durch unermüdliche Arbeit an den Kindern des Volks bewährte, durch Opfersinn gereinigte . . . Die Macht seiner Persönlichkeit aber bestand darin, dass er harmlos und hingebend wie ein Kind, mild, zartsinnig, gefühlvoll, voll Liebe und Gemütlichkeit, uneigennützig und opferfreudig, der Märtyrer seines Strebens war, der edle Gemüter unwiderstehlich für seine Sache zu begeistern wusste. Seine erzieherischen Grundgedanken aber setzten sich durch, weil sie, aus der Tiefe der Menschennatur geschöpft, in allen Herzen Anklang fanden und Ideale aufstellten, deren das Erziehungswesen, wenn es den Aufgaben der Zeit entsprechen sollte, dringend bedurfte . . .»

In dem wir eine Pestalozzifeier begehen, treten wir den grossen Erziehungsaufgaben oder irgend einer Seite derselben näher, und unwillkürlich messen wir unsere Kraft an der Grösse der Arbeit, die vor uns liegt. Ob wir mehr der theoretischen Feststellung der Bildungsziele, der tiefern Erforschung der Kinderseele oder der hingebenden Liebe und Arbeit im Dienste der Menschenbildung nachgehen, immer klingt es aus dem erhabenen Geist und der erbarmenden Liebe, die Pestalozzis Lebenswerk ausmachen, mahnend entgegen: Lasset uns nicht müde werden im Dienste der Jugend! So wird denn zu Beginne des Jahres die Pestalozzifeier — und eine solche begeht, wer in der Stille für sich auch nur einige Kapitel aus seinen Schriften liest — zu einem Sporn zu neuer Arbeit, deren schönster Lohn das frohe Auge einer Jugend ist, die sich ihrer Kindheit freut. Nachdem die Ordnung der Subventionsfrage die Wellen der Schulpolitik geglättet hat, wird die S. L. Z. sich noch mehr den inneren Schulaufgaben widmen können. Fragen der Psychologie, der Didaktik, der sozialen Fürsorge und der Lehrerbildung werden die Hauptfragen der Besprechung werden. Zur Mitarbeit ist jeder denkende Lehrer eingeladen.

In diesem Sinne grüssen wir des Jahres Beginn und Werk.

*) Heman, Fr.: Geschichte der neuern Pädagogik. Oesterwieck i. H. 1904. S. W. Zickfeldt.

Gegenstand und Vorstellung; Abbild und Zeichen.

Von Dr. O. Messmer, Seminarlehrer in Rorschach.

1. Was ist ein Gegenstand?

Was ein Gegenstand sei, weiss jedermann. Es ist eben das, was uns „gegenüber steht.“ Aber wir brauchen das Wort hier im weitesten Sinne und bezeichnen damit alles das, was unsere Sinne erregt. Somit ist „Gegenstand“ identisch mit „Reizkomplex“. Man denkt, wenn man von Gegenständen spricht, immer zuerst an Gesichtsreize. Ein Baum, ein Mensch, eine Zitrone usw. sind solche Reizkomplexe. Aber zu den Gegenständen rechnen wir auch Reizkomplexe anderer Sinnesgebiete: so ist der Klang, der beim Anschlag einer Klaviertaste entsteht, eine Summe von Schallreizen. Sie bilden einen Gegenstand für den Gehörssinn. Schallreize sind aber nichts anderes als eigentümliche Formen der Bewegung (Schwingungen). Und ebenso glaubt man, auch die Lichtreize seien physikalisch nichts als Bewegungsformen eines hypothetischen Stoffes, des Lichtäthers. Wie steht es aber, meinen wir, wenn wir im gewöhnlichen Sprachgebrauch von Gegenständen sprechen, wirklich diese Reizkomplexe, d. h. die verschiedenen Arten der Bewegungsformen? Nein, wir denken an etwas anderes. Der Baum ist mir der Gegenstand nicht als eine Summe von Bewegungsformen, sondern als sichtbares Ding, als — Vorstellung. Und ebenso ist mir der Klang ein Gegenstand, aber nicht als ein Komplex von Schallbewegungen, sondern als etwas Klingendes, als eine Vorstellung. So befinden wir uns scheinbar in der Klemme; denn hiernach scheinen Vorstellung und Gegenstand identisch zu sein. Von einer Vorstellung sagen wir nicht, sie stehe uns gegenüber, sondern sie sei in uns. Wenn sie aber mit dem Begriff des Gegenstandes identifizirt wird, so kann auch dieser nicht mehr als uns gegenüberstehend gedacht werden. Doch es lässt sich zeigen, dass wir mit jeder Vorstellung ein doppeltes Bewusstsein verbinden. Wir fassen sie einerseits als einen, uns angehörigen und in uns existirenden Bewusstseinsinhalt auf; anderseits aber verbinden wir damit unwillkürlich das Bewusstsein, dieser, uns angehörige Inhalt sei irgendwie von aussen her veranlasst worden. Die Vorstellung, die wir besitzen, kennen wir

genau, sie ist ja unser eigenes, unmittelbares inneres Erlebnis. Aber wie ist jener äussere Anlass beschaffen, von dem die Vorstellung erregt wird? Das sagt uns unser Bewusstsein nicht. Es sagt uns nur, dass ein Anlass da sei, aber nicht wie er beschaffen sei. Immanuel Kant glaubte, er sei etwas, das sich überhaupt nicht und nie erkennen lasse; er sei ein Ding, das wir nie erfassen werden, ein „Ding an sich". Wilhelm Wundt aber in Übereinstimmung mit der Naturwissenschaft, glaubt, jener äussere Anlass sei zwar unserem Bewusstsein nicht direkt, nicht unmittelbar gegeben, aber seine Beschaffenheit könne mit Hilfe des Denkens erschlossen werden. Was aber erst erschlossen werden muss, ist uns nicht unmittelbar gegeben, so wie eine Empfindung, sondern wir wissen erst durch das Mittel des Denkens etwas davon, es ist eine mittelbare Erfahrung. Und auf grund solcher Schlussfolgerungen, also mittelbar, glaubt man annehmen zu dürfen, dass alle jene äusseren Anlässe, welche in uns Vorstellungen hervorbringen, nichts anderes seien, als eigenartige, aber verschiedene Formen von Bewegungsvorgängen, die man auch als Reizformen bezeichnet. Aber diese Auskunft gibt uns, wie gesagt, unser Bewusstsein nicht so unmittelbar, wie in ihm die einzelnen Vorstellungen oder Gefühle oder Willensakte enthalten sind. Vielmehr, und das ist das Interessante, halten wir unsere Vorstellungen unmittelbar für jene Gegenstände selbst. Das ist die Auskunft, die uns das unmittelbare Bewusstsein gibt. Somit wären also alle Vorstellungen doppelt vorhanden: einmal als innere Bewusstseinsinhalte und sodann als äussere Gegenstände. Dass wir nach unserer unmittelbaren (naiven) Erfahrung die Vorstellungen in dieser doppelten Bedeutung auffassen, geht schon aus dem sprachlichen Ausdruck hervor. Wir können sagen:

1. Ich habe den Eindruck: die Rose duftet angenehm.

2. Die Rose duftet angenehm.

Im ersten Falle betonen wir das Bewusstsein, dass die Vorstellung (des Duftes) unser Bewusstseinsinhalt ist. Im zweiten Falle steht das Bewusstsein im Vordergrund, dass wir die Vorstellung als äusseren Gegenstand betrachten. Man kann auch anders sagen. Im ersten Fall haben wir die Vorstellung, unser eigenes Ich (= Bewusstsein) ist das Zentrum, an dem sie hängt. Wählen wir für diese Tatsache den Ausdruck egozentrische Vorstellung (ego = ich). Im zweiten Fall wollen wir ausdrücken, die Rose, als ein unabhängig von unserem Bewusstsein existirender Gegenstand, sei das Zentrum, an dem der „Duft" hängt. Man hat dieses Bewusstsein auch als Exzentrizität der Vorstellungen bezeichnet.

Die Tatsache, dass wir eine Vorstellung unmittelbar für den Gegenstand halten, scheint den psychologischen Irrtum unterstützt zu haben, den wir nun besprechen wollen.

2. Vorstellung und Gegenstand.

Unter dem Gegenstand verstehen wir jetzt die Summe aller Reize, die von einem Baum, einem Apfel, einem Stein, einem Klang usw. ausgehen oder ausgehen können. Die Summe dieser Reize bleibt konstant, der Gegenstand beharrt, er verändert sich nicht. Wir sehen dabei absichtlich von dem kontinuirlichen Wechsel alles Beharrenden ab, denn unserer sinnlichen Wahrnehmung bleibt er verborgen. Jene objektive Wahrheit: „Alles Irdische ist vergänglich" ist ein erschlossenes Gesetz, nicht aber etwas unmittelbar Wahrgenommenes. Der Stein, den ich betrachte, der Baum, der vor mir steht, das Kind, das vor mir spielt, alles das sind Gegenstände, die sich zwar tatsächlich beständig verändern, aber so langsam und kontinuirlich, dass wir in der leichtbegreiflichen Täuschung leben, sie bleiben unveränderlich konstant. Erst wenn wir nach langen Zeiträumen eine auffallende Veränderung bemerken, schliessen wir, dass auch inzwischen schon ein Wechsel bestanden habe, wenn er auch unserem Blick entzogen war. Innerhalb gewisser, nicht allzugrosser Zeiträume machen wir also stets die Erfahrung, dass ein Gegenstand uns immer denselben Eindruck macht, dass wir von ihm immer dieselbe Vorstellung empfangen. Daher entstand jene, noch heute in allen Lehrbüchern der herkömmlichen Psychologie stehende, aber irrtümliche Ansicht, die Vorstellungen verhalten sich zu den Dingen wie Photographien. Diesem Irrtum wollen wir hier entgegentreten. Der Gegenstand sei eine Orange. Von ihr besitze ich eine getreue Photographie in Farbendruck. Dieses wirkliche Bild gibt also genau alle Gesichtseindrücke wieder, die auch meiner Wahrnehmung gegeben sein können. Hat man nun auf grund dieser Übereinstimmung nicht ein Recht, zu sagen, die Vorstellung sei wie eine Photographie des Gegenstandes? Wir wollen nur zwei grosse Differenzen bezeichnen, die uns ein derartiges Vorgehen gänzlich verbieten. 1. Es ist leicht zu konstatiren, dass die Vorstellung von der Orange mehr enthält, als die Photographie. Dies wird uns namentlich dann besonders deutlich, wenn wir neben die Orange etwa ein Stück Zucker legen, oder ein stinkendes Aas, oder einen harten Stein. Diese blosse Erwähnung dürfte schon imstande sein, auch in der Erinnerungsvorstellung jenes Plus hervorzurufen, das der Photographie fehlt. Die Vorstellung der Orange enthält nämlich ausser den Gesichtsempfindungen auch Empfindungen des Geschmacks, des Geruches und des Tastsinnes. Dazu kommen, mit den Tastempfindungen gewöhnlich verbunden, noch jene Empfindungen, die bei Anlass der Bewegung unserer Glieder (so beim Berühren des Gegenstandes) in den Muskeln, Sehnen und Gelenken entstehen. (Bewegungsempfindungen.) Man sieht, das Inventar einer Vorstellung ist ein beträchtlich reichhaltigeres, als das einer

---

Wer die Schweiz. Lehrerzeitung abonnirt, ist Mitglied des Schweiz. Lehrervereins.

Photographie. Schon um dieses Unterschiedes willen ist es nicht angezeigt, die Vorstellung eines Gegenstandes einer Photographie desselben gleichzustellen. Aber es kommt noch ein wichtigeres Moment dazu. 2. Die Photographie ist das Abbild des Gegenstandes, heute wie morgen und übermorgen. Es verändert sich nicht, es bleibt immer dasselbe. Anders die Vorstellung. Man kann ihr eigentümliches Verhalten leicht durch einen einfachen Versuch nachweisen. Ich zeige einem Zögling den Deckel eines Buches, der ein mattes Grau enthält. Er betrachtet ihn einige Zeit, worauf ich den Gegenstand wegnehme und verberge. Dann zeige ich der Versuchsperson eine Reihe anderer Gegenstände, die auch irgend ein Grau enthalten, mit der Weisung, dasjenige Grau anzugeben, das dem zuerst gezeigten, welches nun ihre Erinnerungsvorstellung bildete, entspreche. Sie weist nacheinander verschiedene Objekte zurück, bleibt aber schliesslich bei einem stehen, das ihr in seiner Farbe identisch mit der von ihr „aufbewahrten" Erinnerungsvorstellung des zuerst gezeigten Buches erscheint. Nun wird dieses Buch mit dem ersten verglichen, und es ergibt sich eine ganz beträchtliche, auffallende Differenz der Farben. Der Deckel des ersten Buches enthielt nur ein Grau, der des zu vergleichenden Buches dagegen enthielt noch Grün. Die Versuchsperson ist selbst überrascht, wie sich ihre Vorstellung geändert hatte. Ganz dasselbe lässt sich mit Gehörvorstellungen nachweisen. Man schlage auf dem Klavier z. B. b an, lasse hierauf etwa eine Pause von einer oder zwei Minuten eintreten, und man wird finden, dass die Vorstellung des Tones in der Regel nicht verharrt, sondern sich ändert, indem man nun etwa a oder h als den zuerst gehörten Ton bezeichnet. Besser operirt man noch mit der Violine, wo man die Intervalle auch auf weniger als einen halben Ton abstufen kann. Diese Tatsache des Mangels an Beharrlichkeit von Tonvorstellungen ist allgemein bekannt, denn jedermann weiss, dass es kein „absolutes Tongedächtnis" gibt, wenigstens für gewöhnliche Menschenkinder nicht. Wenn aber schon die einfachen Vorstellungen von Farben und Tönen so unbeständig und veränderlich sind, wie viel mehr trifft das noch für zusammengesetzte Vorstellungen zu! Und in der Tat, es hat jedermann etwa eine Erfahrung zur Verfügung, die ihn belehren konnte, wie wenig unsere Vorstellungen das Lob verdienen, Photographien zu sein. Wer eine Gegend erst einmal gesehen hat und dann jahrelang nicht mehr dahin kam, sich aber innerlich oft damit beschäftigte, der glaubt, immer noch dieselbe Vorstellung zu besitzen. Wenn er aber später wieder einmal jenen Ort aufsucht, da kommt ihm alles so fremd und überraschend vor, und er konstatirt mit Verwunderung, wie sehr seine Vorstellungen inzwischen sich geändert haben. Und ebenso geht es demjenigen, der eine Oper oder ein Musikstück zum erstenmal hörte, um es dann in seiner Erinnerung „aufzubewahren". Die Erinnerung ist kein diebessicherer Schrank, aus dem man alles Deponirte unversehrt herausholen kann. Wir können daher sagen: Im grossen Unterschiede von der Photographie bleibe die Vorstellung nicht eine treue Kopie des Originales. Sondern alle Erfahrungen weisen darauf hin, dass sie sich beständig verändert. Die Veränderung kann sogar bis zur vollständigen Entstellung gehen. Dieselbe Veränderlichkeit zeigen aber nicht bloss Erinnerungsvorstellungen, sondern auch Sinnesvorstellungen, nur in einem etwas anderen Sinne. Nicht die Qualität einer Empfindung ändert sich, während ich einen Gegenstand wahrnehme, aber ihr Klarheitsgrad. Man halte nachts im ruhigen Schlafzimmer die Uhr in einer Entfernung ans Ohr, wo das Tick-Tack nur noch schwach hörbar ist. Dann erfährt man, dass die Vorstellung periodisch zu verschwinden und wieder aufzutauchen scheint. Auch das ist eine Eigentümlichkeit der Vorstellungen, die bei einer Photographie nicht vorkommt. Schon die blosse Tatsache des Vergessens sollte davor bewahren, den Vergleich mit der Photographie aufzustellen und immer zu wiederholen. Gewisse Bestandteile einer Vorstellung werden nicht bloss geändert, sondern auch vergessen. Die Photographie aber „vergisst" nie einen ihrer Züge.

Gehen wir zu einer anderen, naheliegenden Betrachtung über. Von dem Gegenstand, sofern wir darunter einen Reizkomplex (d. h. eine Summe verschiedener Bewegungsformen) verstehen, ist die Vorstellung völlig verschieden. In der Vorstellung eines Klanges ist nichts von dem enthalten, was ihren äusseren Anlass ausmacht; ein Klang ist keine Reizbewegung. Indem wir aber, so oft wir eine Vorstellung haben, sie auf einen äusseren Gegenstand beziehen, wird sie für uns zu einem Zeichen, einem Symbol des Gegenstandes. Zeichen und Symbole sind etwas anderes als Abbilder. Das Zeichen hat mit dem Bezeichneten keine Ähnlichkeit, wohl aber das Abbild mit dem Original. Wir wollen im folgenden einen speziellen Fall herausgreifen, der uns dies verdeutlicht. Ähnlich wie die Vorstellungen Symbole für jene äusseren Gegenstände sind, so sind wir längst auch gewohnt, die Vorstellungen ihrerseits auch durch Symbole darzustellen: durch Wörter.

3. Zeichen und Abbild.

Wir wollen eine Vorstellung direkt erzeugen und darunter das Zeichen dafür setzen:

◎ Ring. Die Vorstellung ist ein Ring und das Zeichen dafür sind die viel komplizirteren Formen R-i-n-g. Dieses Zeichen oder Symbol hat mit dem Gegenstand, den es bezeichnet, symbolisirt, keine Ähnlichkeit. Es enthält ja ganz andere Formen (die Buchstaben), als der Gegenstand selbst. Aber vielleicht wird man sagen, eine Ähnlichkeit sei doch vorhanden: Zeichen und Gegenstand seien von derselben Qualität der Empfindungen: schwarz. Dies muss zugegeben werden. Aber wenn wir von einer Ähnlichkeit nur in dem Sinne sprechen, als dadurch ein Gegenstand durch sein Symbol in seiner Form vorgestellt werden kann, so wird man unter

diesem Gesichtspunkt jede Ähnlichkeit vergeblich suchen. Und auch die qualitative Ähnlichkeit schwindet, sobald man den Ring in roter oder anderer Farbe wählt. Nun weist gar nichts mehr am Symbol auf den damit bezeichneten Gegenstand, die Vorstellung, hin. Dieser selbe Fall besteht auch dann, wenn der durch das Wort bezeichnete Gegenstand nicht dem Gesichts-, sondern dem Gehörsinn angehört. Als solchen Gegenstand betrachten wir nun einmal die durch die Buchstaben des Wortes symbolisirten Laute. Zwischen Buchstaben und Lauten besteht ein ebenso tiefgreifender Unterschied, wie zwischen einem Zeichen und seinem Gegenstand überhaupt. Nichts ist für eine mangelhafte Erkenntnis dieses Unterschiedes bezeichnender, als die allgemein zu beobachtende Verwechslung von Buchstaben und Laut im gewöhnlichen Bewusstsein. Wir wollen hier die Unterschiede und Verhältnisse beider einmal bestimmt festsetzen. 1. Der Buchstabe ist ein Gegenstand, eine Vorstellung des Gesichtssinnes, der Laut dagegen eine Vorstellung des Gehörssinnes. 2. Das Organ zur Wahrnehmung des Buchstabens ist das Auge. Der Buchstabe wird gesehen. Das Organ zur Wahrnehmung des Lautes ist das Ohr. Der Laut wird gehört. 3. Empfindungen des Gesichts- und des Gehörssinnes sind disparate, völlig verschiedene, unvergleichbare Bewusstseinsinhalte. Nichts weist daher vom einen auf das andere hin. Die Verschiedenheit oder Unähnlichkeit ist ebenso gross, wie zwischen irgend zwei anderen Sinnesgebieten, aus denen man Beispiele wählt: süss — eckig. Einem Buchstaben sieht man nicht an, welchen Laut er bezeichnet, und umgekehrt: ein Laut besitzt gar keine Bezeichnung, die auf den ihm entsprechenden Buchstaben hinweist. Dasselbe gilt z. B. auch für irgend ein Notenzeichen und den damit bezeichneten Ton. 4. Daher muss die Assoziation zwischen dem Buchstabenzeichen und seinem lautlichen Wert rein mechanisch eingeübt werden. Wenn Lesen lernende Kinder immer wieder für gewisse Buchstaben andere Laute setzen, und umgekehrt, so ist das eine ganz natürliche Erscheinung: die mechanische Verbindung zwischen Laut und Buchstaben ist zu wenig fest und sicher. Um eine feste und sichere Verbindung zu garantiren, dazu braucht es einfache mechanische Übung, eine gewisse Festigkeit, die nur durch häufige Wiederholung erreichbar ist. 5. Eine Übereinstimmung von Lauten ist nicht notwendigerweise eine Übereinstimmung der Buchstaben. Wo also zwei Lautreihen von einer bestimmten Stelle an einen Reim bilden, da gilt dieser nur für das Klangbild, nicht aber für das Buchstabenbild. So stimmen die Laute folgender Wörter, vom Vokal der letzten stark betonten Silbe an gerechnet, vollkommen dem Klang nach überein:

Meer : sehr; wider : bieder; Gestalt : hallt.

Die Gesichtsbilder dagegen sind in jedem Falle verschieden. Der Reim existirt nur fürs Ohr, nicht fürs Auge. Aber umgekehrt ist eine Übereinstimmung zweier Gesichtsbilder auch nicht notwendigerweise eine Übereinstimmung der Lautbilder: In ich, ach, och, uch haben wir jedesmal dasselbe Zeichen ch und doch jedesmal einen anderen Laut. Dasselbe wird man beobachten können beim „f“ in Schaf : Hof; beim „e“ in geben : recht (dort lang, hier kurz) usw. Damit hängt das folgende unmittelbar zusammen: 6. Ein Laut kann durch verschiedene Zeichen symbolisirt werden, ein Zeichen kann verschiedene Laute bedeuten. Auffallender als im Deutschen ist das im Französischen. Ein und dasselbe offene e kann bezeichnet sein als: è, ê, e, ei, ai, aî (mère, chêne, belle, neige, chaise, maître). Und umgekehrt. Dasselbe Zeichen e kann verschiedene Laute bedeuten, so „e“ in: fermé, donner, le, lever. 7. Es gibt mehr Laute als Buchstaben. Bilden wir z. B. durch kontinuirliche Veränderung der Artikulationsart von i über e — ä — a — o — u eine ununterbrochene Reihe von Lauten, so hören wir leicht heraus, dass im einzelnen weit mehr verschiedene Lautwerte existiren, als jene sechs Vokalzeichen andeuten. Im ganzen Kontinuum fixiren diese Zeichen bloss sechs ziemlich voneinander entfernte Punkte. Das Kontinuum ist aber einer Linie zu vergleichen, die noch weit mehr Punkte enthält, als bloss die ausgewählten. Von dieser Tatsache aus fällt Licht auf eine philologische und eine didaktische Schwierigkeit. Eine philologische Schwierigkeit: Da es für die Praxis des sprachlichen Verkehrs nicht nötig schien, alle vorkommenden Laute zu fixiren, so handelte es sich für die ersten Aufzeichner einer Sprache darum, unter allen Lauten jene auszuwählen, für die man ein besonderes Zeichen setzen wollte. Da nun die betreffende Aussprache sich inzwischen geändert hat, besteht für den heutigen Philologen oft die grosse Schwierigkeit, zu entscheiden, was für ein Laut mit dem erhalten gebliebenen Zeichen ehedem verbunden war. Eine didaktische Schwierigkeit: Wenn ein Schüler der ersten Klasse verschiedene Zeichen miteinander verbinden soll, so wundert man sich oft, warum das vielen nur sehr schwer gelingt. Man übersieht, dass es sich z. B. bei einer Verbindung von h-a-l-m zu „halm“ nicht bloss um die vier Laute handelt, die in der Schrift je ein Zeichen erhalten haben. Sondern man beobachtet, namentlich bei langsamer, gedehnter Aussprache, noch eine Reihe von Zwischenlauten („Gleitlauten“), die auch gebildet werden müssen. Einsicht in diese Verhältnisse dürfte oft Geduld erzeugen. 8. Der Buchstabe ist räumlich ausgedehnt, wie alle Vorstellungen des Gesichtssinnes. Der Laut dagegen besitzt gar keinen räumlichen Charakter, er fehlt den Gehörsvorstellungen überhaupt. 9. Die verschiedenen Buchstaben eines Wortes sind uns simultan, d. h. gleichzeitig miteinander gegeben. Wir können sie in einem Blick zugleich überschauen. Die Laute eines Wortes dagegen vermögen wir nicht in einem und demselben Moment aufzufassen, wir brauchen längere Zeit dazu, wir müssen die ganze Lautfolge abwarten. 10. Da die Buchstaben eines Wortes im Raume nebeneinander liegen, sind sie durch räumliche Berührung miteinander assoziirt. Die Laute dagegen, die in zeitlichen Abständen sich folgen, jeder folgende etwas später

als der vorhergehende, sind durch zeitliche Berührung miteinander assoziirt. 11. Da der Buchstabe in keiner Hinsicht dem Laute ähnlich ist, ja ihm nicht ähnlich sein kann, lassen sich für einen und denselben Laut willkürlich verschiedene Zeichen schaffen. Ihre Wahl hängt nur von dem Zwecke ab, den man verfolgt. Will man in voller Musse gewissen kalligraphischen Neigungen fröhnen, so komplizirt man die Zeichen durch allerlei Schnörkel und Verzierungen. Will man dagegen im Drange der Arbeit möglichst Zeit ersparen, so wählt man aus stenographischen Gründen solche Zeichen, die noch einfacher sind, als die der gewöhnlichen Schrift.

Damit wollen wir die Erörterung über das Verhältnis von Laut und Buchstaben abschliessen. Eine Zusammenfassung aller der verschiedenen Gesichtspunkte, unter denen man einen und denselben Tatbestand betrachten kann, hat immer den Vorteil einer verstärkten Leuchtkraft. In einem Lehrbuch der Phonetik, wie ich es mir für die Hand des Schülers denke, müsste das einleitende Kapitel den soeben skizzirten Inhalt besitzen.

Über das „Abbild" können wir uns kurz fassen. Es unterscheidet sich vom blossen Zeichen oder Symbol dadurch, dass es soweit als möglich mit seinem Gegenstand übereinstimmt. Es ist ihm ähnlich. Und je grösser, je auffallender die Ähnlichkeit ist, um so besser, um so gelungener bezeichnen wir es. Während also für die Wahl des Buchstabens eine gewisse Willkür entscheiden darf, für die ein Prinzip der Ähnlichkeit in keiner Weise massgebend ist, ist ein solches Belieben völlig ausgeschlossen, wo es sich um die Schaffung von Abbildern handelt. Der Buchstabe ist kein Abbild des Lautes, das Wort ist kein Abbild des Gegenstandes. Für das lernende, noch gänzlich unerfahrene Kind ist dieser Unterschied von grosser Bedeutung. Zeigt man ihm das Abbild einer Katze, eines Hundes, so führt die Ähnlichkeit desselben sofort und ohne Schwierigkeit auf den Gegenstand, der damit abgebildet ist. Zeigt man ihm aber irgend ein Buchstaben- oder Wortbild, so sagen und verraten ihm diese Zeichen nichts von den Tönen, die damit gemeint sind. Fassen wir zusammen: Zwischen Gegenstand und Abbild bestehen die weitgehendsten Beziehungen der Ähnlichkeit, zwischen Gegenstand und Zeichen kann völlige Unvergleichbarkeit statthaben.

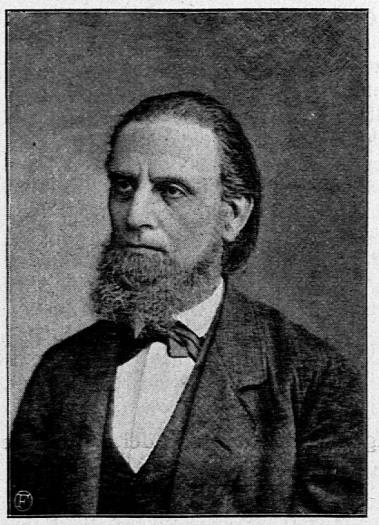
Zum 50. Jahrgang.

Ein Rückblick auf die Geschichte der Vereinsorgane des Schweiz. Lehrervereins.

Die Schweizerische Lehrerzeitung tritt heute, wie die Aufschrift meldet, den fünfzigsten Jahrgang an. Der Leser erwartet bei diesem Anlass einen kurzen Rückblick. Wir eröffnen ihn mit einem Geständnis. Die Schweizerische Lehrerzeitung besteht unter diesem Namen erst seit Neujahr 1862. Das kam also: Als im Sommer 1849 von Baselland aus zum zweitenmal der Aufruf zur Gründung eines Schweizerischen Lehrervereins erfolgte, waren die zustimmenden Antworten so ermunternd, dass die Vertreter der Landschaft, mit Bezirkslehrer Nüsperli und Schulinspektor Kettiger an der Spitze, beschlossen, der Versammlung zu Lenzburg, die auf den 30. Juni 1849 angesetzt ward, die Statuten eines S. L. V. und den Plan eines « allgemeinen Schulblattes » vorzulegen. Unter der Leitung Augustin Kellers wurde der S. L. V. gegründet, und § 7 der Statuten sah unter den Mitteln zur Förderung der Vereinszwecke die « Herausgabe eines schweizerischen Schulblattes » vor. Der « Ausschuss », der zur Leitung der Geschäfte berufen wurde, erhielt Vollmacht, eine Redaktion und Mitarbeiter für das « Schulblatt » zu gewinnen, das in deutscher und französischer Sprache erscheinen sollte. Allein während die « Schweizerische Schulzeitung », die im Mai 1850 von Seminardirektor Zollinger in Küsnacht und Seminardirektor Grunholzer ins Leben gerufen wurde, « die zarte Pflanze der regenerirten und veredelten Volksschule gegen die wachsenden Reaktionsgelüste des Tages » zu schützen bemüht war, umgab rätselhafte Stille die Tätigkeit des zu Lenzburg bestellten « Ausschusses » des S. L. V., dessen Haupt, Augustin Keller, damals sich besonders für die « Landwirtschaft in der Schule » bemühte. Erst am 16. Mai 1854 beschloss das « Komite », das in Lenzburg gewählt worden war, auf den 21. August gen. Jahres eine zweite Versammlung einzuberufen und derselben eine Probenummer des beschlossenen Schulblattes vorzulegen. Lebhaft war am Tage zu Birr (1854) die Diskussion über die Gestaltung des Schulblattes. Der Ausschuss schlug eine Vierteljahrsschrift vor; dem gegenüber wünschte H. R. Rüegg, damals Lehrer an der Übungsschule zu Küsnacht, der spätere Seminardirektor zu St. Gallen und Münchenbuchsee, dass das Blatt alle vierzehn Tage erscheine. Ein erste Abstimmung ergab eine Mehrheit von 68 gegen 59 Stimmen für den Antrag Rüegg. Da indes die Abstimmung wiederholt wurde, erhielt jeder Antrag 59 Stimmen, worauf Augustin Keller, als Präsident der Versammlung, sich für den Antrag des Vorstandes entschied. Die erste Sorge der neuen Leitung des S. L. V., mit Seminardirektor Dula in Luzern an der Spitze, war, « vorschriftsgemäss ein schweizerisches Schulblatt » ins Leben zu rufen. Die Herausgeber der Schweiz. Schulzeitung waren bereit, ihr Blatt eingehen zu lassen, um tüchtigen Kräften und einem allgemein verbreiteten Organe den Platz zu überlassen. Allein es war nicht so leicht, das Geschäft in Gang zu bringen und Verlag und Redaktion zu gewinnen, da der Verein kein Geld hatte und die 50 Rp. Jahresbeitrag der Mitglieder nicht weit reichten. Nach vielem und langem Bemühen, Sprechen, Schreiben und Reisen gelang es dem Vorstand, die Angelegenheit zu einem glücklichen

Was brachte die Bundessubvention, für die der S. L. V. das meiste getan, der Lehrerschaft?

Ziel zu bringen: Mit Neujahr 1856 erschien im Verlag von Meyer & Zeller in Zürich die «Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz. Im Auftrage des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben von H. Grunholzer und H. Zähringer.» Damals bestanden in der Schweiz als pädagogische Fachblätter: das Schweizerische Schulblatt von Dr. Vogt in Bern, L'Educateur populaire von Paroz in Bern, Thurgauisches Schulblatt unter anonymer Redaktion und die Konferenzblätter von Seminardirektor Dula, welche vornehmlich die luzernischen Konferenzberichte enthielten. Gleichzeitig mit der Pädagogischen Monatsschrift begannen ihre Lautbahn: die Schweizerischen Schulstimmen von Dr. Th. Scherr und J. Schäppi, die St. Gallische Schulzeitung von Hartmann und der Moniteur des écoles et des familles von S. Blanc in Lausanne. Beweis genug, wie wenig die Lehrerschaft gewillt war, sich um ein Blatt zu scharen. Mit der «Monatsschrift» erhielt der S. L. V. erst die Bestätigung seines Bestehens, und in den HH. Grunholzer, und Zähringer hatte er zwei Männer von Begeisterung und Tatkraft gefunden. Dem aus Münchenbuchsee vertriebenen Seminardirektor folgten die Sympathien der fortschrittlichen Lehrerschaft, und H. Zähringer hatte schon als Bezirkslehrer zu Wangen in den Allg. schweiz. Schulblättern für einen schweizerischen Lehrerverein geschwärmt. Zähringer übernahm die eigentliche Leitung der «Monatsschrift». Die Erfahrungen, die mit «so vielen pädagogischen Blättern» gemacht wurden, war nicht sehr ermutigend; aber Zähringer glaubte an die Notwendigkeit einer pädagogischen Zeitschrift für alle Teile seines Landes. In einem einleitenden Artikel über das Lesen pädagogischer Schriften wendet er sich an alle schweizerischen Lehrervereine, an die Seminar- und Konferenzdirektoren und Schulinspektoren, an alle Lehrer, «deren Verhältnisse es gestatten», damit sie das Blatt nach Kräften unterstützen. «Wir erwarten aber nicht», fährt er fort, «dass die armen Lehrer, die bei ihrer erbärmlichen Besoldung durch Nahrungssorgen gequält werden, sich für unser Unternehmen interessiren; ebensowenig erwarten wir es von den verbauerten, verkrämerten und verkommenen Lehrern, ebensowenig von den Fertigen, die alles schon wissen, was wir etwa bringen könnten, und endlich auch nicht von den Hochgelehrten, welche auf das Volksschulwesen mit verächtlichem Lächeln herunterblicken.» Mit Zuversicht sieht Zähringer «einer schönen Entwicklung und Blüte des S. L. V. entgegen, der bisher in einer gewissen Zerfahrenheit hinlebte»; er glaubt an eine Stärkung und Aufrichtung so vieler schwachen Lehrer, vor allem aber an eine «Reform des Lehrerstandes von innen heraus.»



H. Zähringer.

Der erste Jahrgang der Monatsschrift bildet einen Band von 388 Seiten. Er enthält Abhandlungen, Mitteilungen über den Zustand und die Entwicklung des Schulwesens in der Schweiz, Bücherbesprechungen und Nachrichten aus dem Schulleben des In- und Auslandes. Obgleich die Probenummer in tausend Exemplaren verbreitet worden war, brachte es die Monatsschrift nur auf etwa 350 Abonnenten, und im zweiten Jahr verminderte sich deren Zahl wie die der Mitarbeiter. Im Mai 1857 trat Grunholzer wegen Familienangelegenheiten von der Redaktion zurück. Der alleinstehende Redaktor Zähringer wollte indes das Blatt nicht aufgeben, bis der Verein über dessen Existenz entschieden hätte. Der dritte Jahrgang fand grössere Abnahme in Deutschland, wo Diesterweg und Lüben das Blatt empfahlen.

Auf dem (III.) Lehrertag zu Luzern, am 21. September 1858, beschloss der S. L. V., es sei die Pädagogische Monatsschrift als Organ des Schweizerischen Lehrervereins zu erklären und in jedem Kanton ein Korrespondent zu ernennen. «Jedes Vereinsmitglied verpflichtet sich, nicht nur nach Kräften zur Verbreitung des Blattes beizutragen, sondern dasselbe auch, nach Massgabe seiner Einsichten, mit Einsendungen zu unterstützen.» Da sich in der Diskussion herausstellte, dass die Leiter des Blattes über die Arbeit hinaus noch persönliche Opfer zu bringen hatten, so sicherte der Verein der Redaktion auch die finanzielle Unterstützung des Vereinsblattes zu. (Antrag Zschetzsche.) Zähringer stellte das Blatt dem S. L. V. vollständig zur Verfügung, wünschte aber, dass es fortbestehe; «denn ein Blatt, das Pädagogik und Didaktik wissenschaftlich auffasst und die Geschichte des schweiz. Unterrichtswesens in selbständigen Arbeiten berücksichtigt, ist heutzutage, wo so unendlich viel Oberflächliches und Unwissenschaftliches gedruckt wird, ein wahres Bedürfnis. Sie mögen dem Blatt eine andere Redaktion, ein anderes Format, einen andern Titel geben, Sie mögen dessen Erscheinungsform ändern, aber lassen Sie ihm seinen wissenschaftlichen Charakter und seinen wahrhaft schweizerischen, über allen Kantönli-Exklusivismus erhabenen Geist.»

Hr. Zähringer führte die Monatsschrift weiter. Entgegen dem Beschluss zu Birr blieb sie eine rein deutsche Zeitschrift; denn französische oder italienische Korrespondenzen gingen nicht ein. Vom Verein aus ward der Zeitschrift folgende Richtung vorgezeichnet: «Das Blatt soll es sich zum Grundsatz machen, sich ohne Not in keine Polemik für irgend eine einseitige Richtung dieser oder jener Art einzulassen, sondern als der allgemeine Sprechsaal aller Ansichten, welche den Zweck der wahren Volksbildung aufrichtig im Auge haben, da-

zustehen . .» Zähringer kam diesem Grundsatze nach. Allen es recht machen, konnte auch er nicht. «Wir streben nach Klarheit und nach Wahrheit; wir gehen offen und ehrlich zu Werke, wir sagen unsere Meinung ungeschminkt, auch auf die Gefahr hin, anzustossen; es steht jedem frei, mit uns oder gegen uns zu sein . .» Die Kreisschreiben, die der Vorstand am 9. Nov. 1858 an Schulmänner und Erziehungsdirektionen der Kantone erliess, hatte nicht den gewünschten Erfolg, doch gewann das Blatt mehrere treffliche Mitarbeiter und erhielt von den Behörden manche schätzbare Zusendung. Zur Eröffnung des 6. Jahrgangs wünschte die Redaktion «mehr Beiträge aus den Kantonen, mehr wissenschaftliche Arbeiten aus der allgemeinen Pädagogik, und mehr Nachrichten über das Vereinsleben und die Fortbildungsbestrebungen der Lehrer.» Zähringer gesteht, dass der eigentliche Primarlehrer bei dem Blatt am wenigsten beteiligt ist; da «der Landschullehrer ein einfaches, wöchentlich erscheinendes Blatt einem wissenschaftlichen, in Heften erscheinenden Journal vorzieht». Er wünscht daher, dass der Verein bei seiner nächsten Zusammenkunft tiefer auf die Verhältnisse des Vereinsblattes eingehe. Auf seinem Posten verspricht er zu bleiben bis «sich der Gewalthaufen hinter uns organisirt und neue Plänkler vorgeschoben» werden.

Als im Mai 1860 die schweiz. Philologen mit Ribbeck, Köchly und Vischer an ihrer Spitze die Herausgabe einer «Zeitschrift für humanistische Studien und Gymnasialwesen in der Schweiz» ankündigten, sah Prof. Zähringer eine Änderung des Titels der Monatsschrift als Notwendigkeit an; «denn, wenn eine wissenschaftliche Zeitschrift als Organ der ersten und gediegensten Schulmänner der Schweiz unter einer mit so berühmten Namen gezierten Redaktion erscheint, so wäre es doch für uns Elementargeister die höchste Anmassung, «eine Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz» noch länger herausgeben zu wollen. Solange nur Kantonal-Winkel- und Sonderbundsblätter erschienen, war obiger Titel vollkommen gerechtfertigt.» Darum machte er die Anregung, die Monatsschrift in eine «Schweizerische Lehrerzeitung» umzuwandeln, und die grössern Aufsätze, sowie die Verhandlungen des S. L. V. in einem Jahrbuch des S. L. V. zu vereinigen. Am IV. Schweizerischen Lehrertag zu Zürich (13. u. 14. Okt. 1861) begründete Zähringer selbst, namens des Vorstandes, den Antrag: Das Vereinsblatt nimmt den Titel «Schweizerische Lehrerzeitung», Organ des Schweiz. Lehrervereins, an und erscheint alle 8 Tage je 1/2 Bogen in 4⁰. Ohne Diskussion wird das beschlossen und zugleich die Vereinsmitglieder zur Abnahme des Blattes verpflichtet. Mit dem Bericht über den IV. Lehrertag von 1861 beschliesst die «Pädagogische Monatsschrift» ihr Dasein, und am 4. Januar 1862 erscheint im gleichen Verlage (Meyer & Zeller in Zürich) unter der Redaktion von Zähringer, Luzern, und Bosshard (Seefeld-Zürich), die Schweizerische Lehrerzeitung.

Glarnerische Sekundarlehrerkonferenz.

(Korrespondenz.)

Galten die frühern Konferenzen der Ausarbeitung eines neuen Lehrplans für die glarnerischen Sekundarschulen, so trat die Konferenz vom 3. Dez. 1904 in Linttal auf die Frage der *Vereinheitlichung der Lehrmittel* ein. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass in den Lehrmitteln unserer Sekundarschule ein eigentliches Chaos herrscht, indem fast jede Sekundarschulen ihre besondern Lehrbücher besitzt. Es liegt auf der Hand, dass nicht alle Lehrmittel den Forderungen des seit Mai 1904 eingeführten Lehrplanes gerecht werden können, und so ist denn die Regelung der Lehrbuchfrage — abgesehen davon, dass die Vielfältigkeit der Lehrmittel die Inspektion ungemein erschwert — zur absoluten Notwendigkeit geworden. Zur Behandlung gelangten Geschichte, Geographie, Geometrie und Algebra.

In der *Geschichte* zeigte sich eine merkwürdige Einigkeit; auch nicht eine Stimme erhob sich zugunsten der Lehrbücher von Dietschi, Schelling und Öchsli; sämtliche Redner sprachen für die Einführung von *Luginbühls Welt- und Schweizergeschichte.* Man merkt es namentlich der Schweizergeschichte an, dass sie aus der Schule herausgewachsen ist. Die Sprache ist dem Bildungsgrade der Schüler angepasst und überall leicht und fasslich; die ältere und mittlere Geschichte sind kurz gehalten; das letzte Jahrhundert dagegen wird ausführlicher dargestellt; Kulturgeschichte und Verfassungskunde werden gebührend in Behandlung gezogen; die drei bis vier Abschnitte, die speziell die Basler Geschichte berücksichtigen, können in den glarnerischen Schulen weggelassen werden. Dagegen wünscht die Konferenz, dass bei einer Neuauflage des Lehrbuches in einem Anhang die Verfassungskunde des Kts. Glarus, sowie eine kurze Übersicht der Glarner Geschichte Aufnahme finden möchten; ebenso sollten einige, die Reformationsperiode betreffende Ausdrücke, namentlich im Abschnitt über die Jesuitenberufung in Luzern, etwas gemildert werden. Der Verfasser ist jedenfalls gerne bereit, diesen Wünschen der Glarner Kollegen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Wie die Schweizergeschichte ist auch die Weltgeschichte sehr anschaulich erzählt; Hauptmomente und hervorragende Persönlichkeiten sind ausführlich dargestellt; Nebensachen sind ganz weggelassen. Das Buch legt das Hauptgewicht auf die Neuzeit; die *jetzigen* Kulturvölker werden in ihrer historischen Entwicklung vorgeführt. Die Kulturgeschichte ist der Schulstufe der Schüler angepasst. Der Grundsatz des Fortschreitens vom leichtern zum schwerern ist überall strikte durchgeführt. Die in kleinem Druck behandelten Ereignisse können weggelassen werden, ohne dass der Zusammenhang des Ganzen darunter leidet. Die Konferenz anerkannte einstimmig die vielen Vorteile beider Lehrmittel und beschloss deshalb einmütig deren provisorische Einführung.

In der *Geographie* zeigte sich schon eine grössere Meinungsverschiedenheit. Hie Dr. *Zollinger-Egli*, hie Dr. *Hotz!* Beide verdienen das Attribut der Vorzüglichkeit. Zollinger-Egli schildert alles, wie es uns auf einer Reise entgegentritt; das Lehrmittel ist nach den von der Delegirtenversammlung des S. L.-V. einstimmig gefassten Beschlüssen verfasst. Bei Dr. Hotz entspricht die Anordnung des Stoffes mehr der alten Methode, obschon auch er alles recht anschaulich in Wechselbeziehung bringt; namentlich die Städte-, Landschafts- und Kulturbilder sprechen allgemein zu. Eine Einigung der Konferenz war hier unmöglich; deshalb lautete der Beschluss auf Einführung beider Lehrmittel für die europäische und aussereuropäische Geographie und — weil Zollinger bis jetzt noch nicht erschienen ist — von Hotz für die Schweizergeographie.

Die *Atlasfrage* rief ebenfalls einer lebhaften Diskussion. Als vorzügliches Werk wird allgemein Diercke-Gäbler anerkannt. Bekanntlich hat nun aber die Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren beschlossen, auf das Frühjahr 1907 einen schweizerischen, Diercke-Gäbler ebenbürtigen Atlas herauszugeben, der in einer ersten Auflage von 20,000 Exemplaren erscheinen und in sämtlichen Mittelschulen der Schweiz eingeführt werden soll. Die Konferenz will deshalb vorläufig die Atlasfrage noch offen lassen. Unter den *Schweizerkarten* treten gegenwärtig diejenigen von *Schlumpf* in Winterthur und *Kümmerly* in

Bern in den Vordergrund. Jede hat ihre Vorteile und darum auch ihre Anhänger; der Streit, welcher der beiden Karten der Vorzug gehört, ist gegenwärtig überhaupt noch unentschieden; also sollen in unsern Schulen beide gestattet sein. In *Geometrie* und *Algebra* konnten einzig die kleine Ausgabe von *Rüefli*, bezw. *Ribi* und *Zwicky* in Frage kommen, Lehrmittel, die in sämtlichen Schulen längst eingeführt sind.

Eine frühere Konferenz der glarnerischen Sekundarlehrer hatte beschlossen, sich im Streben nach *ökonomischer Besserstellung* in allen Forderungen, das Besoldungsminimum ausgenommen, den Primarlehrern anzuschliessen. Die vergangene Konferenz setzte in ihrer Eingabe an die Erziehungsdirektion ein Besoldungsminimum von 2600 Fr. an. Der Regirungsrat fand diese Summe wahrscheinlich zu hoch; denn er beantragt dem Landrat in seinem Entwurfe zu einem neuen Besoldungsgesetze ein Gehaltsminimum der Sekundarlehrer von 2500 Fr. mit je 100 Fr. Alterszulagen nach 10 und 20 Dienstjahren und mit einem staatlichen Rücktrittsgehalt von im Maximum 600 Fr. per Jahr. Mit den Verhältnissen anderer Kantone verglichen, kommen unsere Sekundarlehrer gegenüber den Primarlehrern sowohl im Gehaltsminimum als auch im Rücktrittsgehalt zu kurz; denn überall richtet sich wenigstens der Ruhegehalt nach der Höhe der zuletzt bezogenen Besoldung; das neue Besoldungsgesetz macht aber in dieser Beziehung keinen Unterschied zwischen Primar- und Sekundarlehrern. Die Sekundarlehrerschaft gibt sich jedoch mit den Ansätzen des Regirungsrates zufrieden, da dieselben gegenüber jetzt immerhin eine Besserstellung bedeuten. Das Minimum von 2500 Fr. berührt zwar nur zwei Gemeinden, Niederurnen und Matt, in denen die Sekundarlehrer noch mit 2200 und 2300 Fr. bezahlt sind; dagegen kommen die Alterszulagen allen zu gute. Die Lehrerschaft anerkennt allgemein den guten Willen des Regirungsrates, und weiss, dass zu hohe Besoldungsansätze vor der Landsgemeinde nie Gnade finden würden; sie hofft aber auch zuversichtlich, dass das Volk dieser bescheidenen Lohnaufbesserung kommenden Mai gerne seine Zustimmung erteilen wird. *e. b.*

† Jakob Müller.

1844—1904.

Wie sehr ein Lehrer mit der Bevölkerung einer Gemeinde verbunden ist, das offenbarte die Bestattungsfeier, welche der alte Flecken Elgg dem langjährigen Erzieher seiner Jugend, Hrn. J. Müller, am 17. Nov. v. J. bereitet hat. — Jakob Müller entstammte einer Bauernfamilie an der Steig bei Hofstetten, Kirchgemeinde Elgg. Zu zart für Pflug und Scholle, besuchte er vier Jahre die Sekundarschule Elgg, wo er unter der trefflichen Führung von Sekundarlehrer Moos in der Mathematik solche Fortschritte machte, dass ihm das Seminar (1860—1864) in diesem Fache nicht viel neues bot. Als blondlockiger Seminarist kam J. M. trotz strenger Konviktverbote und bei steter Pflichterfüllung zu einem kräftigenden Tänzchen und einem belebenden Schluck. Als junger Lehrer bezog M. auf seiner ersten Stelle zu Gossau eine Besoldung von 600 Fr. In kurzer Frist gewann er die Zuneigung der Schulgemeinde, und Freundschaftsbande aus dieser Zeit liessen ihn noch kurz vor seinem Tode, von banger Ahnung beklommen, seinen alten Schulkreis aufsuchen. Im Mai 1870 folgte M. einem Rufe nach Elgg, der ihn in die Nähe seines Vaterhauses zurückführte. An der Schule Elgg wirkte er buchstäblich bis zum letzten Augenblick seines Lebens.

J. M. besass alle Eigenschaften eines vorzüglichen Lehrers. Seinen Schülern war er ein pflichtgetreuer Erzieher, ein Berater und Beschützer fürs ganze Leben: er versah sie mit Lehrmitteln, verschaffte ihnen Lehrstellen oder Verdienstquellen und sorgte für deren weitere Ausbildung. Um die Mittel hiefür zu erlangen, lebte er mit seiner Familie (Gattin und Pflegetochter) in eingeschränkter Sparsamkeit und versagte sich selbst manchen Genuss. Umsonst suchten ihn Winterthur (zweimal) und Zürich für ihre Schule zu gewinnen; er war sich bewusst, dass die Wurzeln seiner Kraft in der Heimat ruhten, die seiner Tätigkeit auch volle Anerkennung werden liess, wie dies in Wort und Geschenk bei der Jubelfeier seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit (1895) in herzlichster Weise zu tage trat. Es konnte nicht ausbleiben, dass seine Kraft auch in weitern Kreisen beachtet wurde: das Schulkapitel Winterthur wählte ihn in die Bezirksschulpflege, der Bezirk in die Bezirkskirchenpflege. Seinem Wesen entsprechend war sein Urteil mild und zurückhaltend, nur einem vertrauten Ohr liess sich etwa eine Klage über üble Handwerkertätigkeit einzelner Lehrer oder Geistlicher vernehmen. Müllers Arbeit erstreckte sich über die Schule hinaus auf alle Aufgaben der Gemeinnützigkeit und der Kultur in einer Gemeinde. Jahrzehnte lang leitete er mit Geschick und unentgeltlich, ja mit Opfern, den Männerchor, dessen Mitgliedern er oft ein Helfer war. Er rief den Turnverein ins Leben und verschaffte dem Armbrustschützenverein (seit 1830) Fortdauer und Bestand. Er nahm sich der Gemeindekrankenpflege an und besorgte die Aktuariatsgeschäfte in Primar- und Sekundarschulpflege. Allezeit hatte M. für seiner Gemeinde Gedeihen ein offenes Auge. Manche gute Anregung ging von ihm aus, und er freute sich, wenn andere seine Ideen fortsetzten. Nachdem 1876 ein grosser Teil des Fleckens Elgg in Flammen aufgegangen war, entwickelte M. eine unermüdliche Tätigkeit, um den Ort zu neuer Blüte zu bringen: Wasserversorgung, Kanalisation, ein neues Schulgebäude, Beleuchtung, Herbeiziehung einer treibenden Kraft und verdienstbringender Industrie, bessere Bahnverbindung usw. beschäftigten ihn. Er gab auch die Anregung zur Abfassung einer Geschichte von Elgg.*) Mit Überzeugung hatte er sich (1869) der demokratischen Bewegung angeschlossen, doch ohne sich ins vorderste Treffen zu stellen.

† Jakob Müller.

Die rastlose, aufreibende Tätigkeit in und ausser der Schule zehrte mit den Jahren an des Lehrers Lebensmark. Dem Freunde klagte er etwa über peinigende Kopfschmerzen. Umsonst suchte er im Freien und auf weiten Märschen des Übels Herr zu werden. Ein Schlaganfall brachte ihn letztes Frühjahr dem Rand des Grabes nahe. Freunde bedeuteten ihm, sich der Ruhe hinzugeben. Lieber sterben, als ein Leben ohne Tätigkeit, war seine Antwort. Nach den Frühlingsferien ging er nach umfassenden Vorbereitungen für das Zeichnen und andere Fächer, mit neuem Eifer in die Schule, um zu wirken, so lange es Tag ist. An einem trüben Wintertag sank J. Müller nach Beendigung des Unterrichts im Schulzimmer entseelt nieder: getreu der Pflicht bis in den Tod. Am 17. Nov. 1904, an seinem 60. Geburtstage, ward er, tief beklagt und betrauert von der ganzen Gemeinde, von seinen Freunden und Kollegen, zur ewigen Ruhe gebettet. Wir liebten uns wie Brüder. Schlaf wohl. *H.*

*) Verfasst von K. Hauser, Lehrer in Winterthur. D. R.

Uri. Der Landrat hat am 28. Dez. beschlossen, es sei der Bundesbeitrag an die Volksschule wie 1903 zu verwenden: 25 % in die Lehreralterskasse, 25 % für Schulbauten, und 50 % den Gemeinden. Dr. Muheim hatte 10 % (1500 Fr.) an die Anstalt für Schwachsinnige, Reg.-Rat Gisler 65 % an die Gemeinden beantragt. In der gleichen Sitzung wurde die Staatsleistung an das Erziehungswesen um 2000 Fr., d. i. auf 18,000 Fr. erhöht. Ständerat Furrer erhob Einsprache, indem er die Finanzlage in „der Kleidung der Landräte“ malte.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Das eidg. Departement des Innern teilt den Erziehungsdirektionen mit, dass der Verein zur Verbreitung guter Schriften auf den 100. Todestag Schillers eine schön ausgestattete Tellausgabe zum Preise von 20 Rp. veranstalte und dass der Bund an jedes Exemplar des „Wilhelm Tell", das von den Kantonen kostenlos, jedenfalls aber nicht höher als zu 10 Rp., an die Schüler abgegeben werde, einen Beitrag von 10 Rp. leiste. Wir hoffen, dass die Kantone von diesem Geschenk des Bundes einen recht weitherzigen Gebrauch machen, auf dass womöglich jeder Schüler vom 4. Schuljahr an in den Besitz der schönen Dichtung gelange. Die Kantone Schaffhausen, Aargau und St. Gallen haben die nötigen Kredite gewährt. — Wenn ein Einsender in Nr. 52 fragte, was denn die Kinder welscher Zunge erhalten, so mag er sich beruhigen: einmal erhalten die Schüler, die dort deutsch lernen und den Tell lesen, so z. B. die Seminarien, Collèges damit eine billige Tellausgabe und dann hat vor Jahren der Bund für einen Schulatlas (Rosier) der romanischen Primar- und Sekundarschulen 9000 Fr. gewährt. Es fiel keinem welschen Kollegen ein, zu fragen, was erhalten die deutschen Schüler der Schweiz.

— *Tarif für Schulreisen.* Die Verwaltung der Bundesbahnen hat den Tarif für Gesellschaften und Schulen festgestellt. Er bedeutet eine wesentliche Ermässigung für die Schulen, d. h. 50 % (Kl. I) und 65 % (Kl. II) der abgerundeten Taxen für Gesellschaften von 120 bis 180 Teilnehmern. Für Schulen gibt es nur noch zwei Klassen; ob eine Schule (von 10 Schülern an) mit mehr oder weniger Schülern reise, der Tarif ist der nämliche. Damit werden die Massenreisen nicht mehr begünstigt. Wenn aber nur zwei Tarif-Klassen gemacht werden, so ist der Schnitt am unrechten Ort geführt. Die Schüler, die normalerweise das 12. Altersjahr nicht überschritten, bilden die erste, alle andern Schulen die zweite Tarifklasse. Der S. L. V. verwendete sich für eine Scheidung mit dem 15. event. 14. Altersjahr, d. h. Volksschüler und Schüler über das schulpflichtige Alter hinaus. Ferienkolonien zahlen die Hälfte der Taxe einfacher Fahrt der ersten Tarifklasse.

Hochschulwesen. Die Universität Bern zählt dieses Wintersemester 1561 Studirende (538 Studentinnen) und 270 (149) Auditoren. Von den Studenten sind eingeschrieben in der theol. Fakultät (I, nachst. Tabelle) 29, jurist. Fakultät (II) 272 (5), medizinischen Fakultät (III) 594 (407), veterinärmediz. Fakultät (IV) 45, philosophischen Fakultät (V) 621 (126). Davon gehören an

sub	I	II	III	IV	V	Total
dem Ausland	5	22 (3)	461 (405)	3	355 (78)	846 (486)
der Schweiz	24	250 (2)	133 (2)	42	266 (48)	715 (52)

Russland ist mit nicht weniger als 660 Studirenden, davon 474 Frauen (399 Medizinerinnen) vertreten.

Lehrerwahlen. *Basel.* Ob. Realschule: Hr. Dr. Marcel Grossmann von Höngg, z. Z. an der Kantonsschule Frauenfeld.

Aargau. Der Schulgesetzentwurf sieht in § 244 einen jährlichen Staatsbeitrag (12 Fr.) für jede Lehrstelle an eine *Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse* vor, die auf versicherungstechnischen Grundlagen aufgebaut ist. Dieser Unterstützungskasse haben die Lehrer, die durch den Klosterpensionsfond der Zahlung an die Pensionskasse enthoben sind, einen jährlichen Beitrag von 20—25 Fr. zu leisten. Von dieser Pflicht wollen nun die *Lehrerinnen* enthoben sein, da sie keine Witwen und Waisen hinterlassen, d. h. weil ihnen die Kasse nichts leiste. In einer Eingabe, die von sämtlichen Lehrerinnen unterzeichnet ist, begründet sie ihr Verlangen, das in Lehrerkreisen etwas verstimmt, da damit der Kasse eine alljährliche Einnahme von einigen tausend Franken entginge. Mit Recht machen die Lehrer darauf aufmerksam (s. A. S. Bl. Nr. 26), dass sie für die Besserstellung des gesamten Lehrerstandes und auch für Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern gekämpft und mit Erfolg gekämpft haben, was auch den Lehrerinnen zu gut komme; zudem gebe es auch Lehrer, die in die Kasse zahlen, obgleichsie (unverheiratete) weder für Witwe noch für Kinder etwas aus der Kasse zu erwarten haben. Diese stellen sich also nicht anders als die Lehrerinnen, die den Beitrag zu umgehen wünschen, weil das formale Recht auf ihrer Seite stehe. Vielleicht könnte sich ein Ausweg finden, wenn die Unterstützungskasse den *Angehörigen von Lehrerinnen*, die von diesen *unterstützt werden* (Mutter, Geschwister usw.) die Wohltat der Kasse in ähnlicher Weise zu teil werden liesse, wie dies für die Hinterbliebenen der Lehrer der Fall ist.

Basel. (§) Für die Suppenverteilung in den Primar- und Sekundarschulen wurden pro 1903/04 im ganzen Fr. 13,720.57 verausgabt und damit etwa 3000 armen Kindern während der Wintermonate täglich die Wohltat einer warmen Suppe verschafft, die jeweils in der Zehnuhrpause im Schulhause genossen werden konnte. Die Einnahmen setzten sich zusammen aus der Kollekte, die jeweils im Dezember von den Schulkindern erhoben wird und die pro 1903 Fr. 9038.50 betrug, aus den Beiträgen der Zünfte (pro 1903/04 1300 Fr.), aus den Beiträgen von Vereinen und Privaten (pro 1903/04 1550 Fr.) und endlich einem Beitrag aus der Schulsubvention (1500 Fr.).

— Für die *Ferienversorgung* armer Schulkinder wurden im verflossenen Jahre von Zünften, Vereinen und Privaten Fr. 12,858.60 Liebesgaben gespendet, die es ermöglichten, weit mehr Kindern als in früheren Jahren, 690 Schülern und Schülerinnen, in 46 Kolonien die Wohltat eines Landaufenthalts (14 Tage) im schönen Baselbiet zu verschaffen. Für Kinder, die während des Jahres in Langenbruck verpflegt wurden, betrugen die Ausgaben über 1000 Fr. Im Jahre 1904 wurden Fr. 21,982.23, woran der Staat 6000 Fr. leistete, für Kinderfürsorge ausgegeben.

Bern. Durch die 30,000 Fr., die der Grosse Rat (Dekret vom 30. Nov. 1904) während fünf Jahren an die *Lehrerversicherungskasse* abgibt, um älteren Lehrern den Einkauf in die Kasse zu erleichtern, ist es der Verwaltung der Kasse möglich, an die Nachzahlung die *Hälfte* statt des vorgesehenen Drittels zu leisten, was manchem Lehrer den Eintritt ermöglichen wird. Der Einkauf ist bis und mit dem Jahr 1908 offen; wer sich 1904 zum Eintritt entschlossen hat, kann die Nachzahlung auf 20 vierteljährliche Raten verteilen, wer später eintritt, hat weniger, aber grössere Ratazahlungen zu machen.

— Die Synode von Laufen hat folgende Schlusssätze über die Besoldungsfrage gutgeheissen: Die Besoldungsansätze im nördlichen Jura entsprechen nicht mehr den Anforderungen des Lebens. Viele Lehrer leben nahezu in Not. Der Gang der Schule leidet durch die Nebenbeschäftigungen der Lehrer. Der Grundgehalt ist zu erhöhen und darauf ist eine Skala von Alterszulagen aufzubauen. Wünschenswert wäre die Übernahme der Besoldung durch den Staat.

— Das Technikum in *Biel* zählt diesen Winter 461 Schüler: 47 Uhrmacher, 156 Maschinen- und Elektrotechniker, 30 Kleinmechaniker, 35 Bautechniker, 17 Graveurs, 84 Eisenbahner, 42 Postschüler, 34 Vorschüler und 13 Kunstgewerbeschüler.

— *Oberdiessbach* übernimmt die Sekundarschule (Garantenschule) auf die Gemeinde, unter so günstigen Bedingungen, dass sie ein Schulhaus mit 4 Lehrzimmern für 10—15,000 Fr. erstellen kann.

— Da die Frage der Alterszulagen die Lehrer z. Z. lebhaft beschäftigt, so hat der Vorstand des B. L. V. eine Zusammenstellung über bestehende Verhältnisse gemacht, der wir entnehmen, was folgt:

Primarlehrer und -Lehrerinnen. Bern, Anfangsgehalt der Lehrer 2200 Fr., Lehrerinnen 1580 Fr.; Zulagen nach 5 Jahren 200, nach 10 J. 400, 15 J. 600 Fr. *Biel,* Anfangsgehalt 1850 Fr. Lehrer, 1450 Fr. Lehrerinnen; Zulagen (5)* 200, (10) 350, (15) 500 Fr. *Burgdorf,* Zul.: (6) 100, (12) 150, (18) 200 Fr. für Lehrer, 80, 120, und 160 Fr. für Lehrerinnen; *Thun*: (5) 100, (10) 200, (15) 300, (20) 400 Fr.; *Langental*: (10) 100, (15) 200, (20) 300 Fr.; *Langnau*: (5) 100, (10) 150, (15) 200 Fr. Erhöhung auf 100, 200 und 300 Fr. in naher Aussicht; *Steffisburg,* (5) 100, (10) 200, (15) 300 Fr.;

*) Die Zahlen in () geben die Zahl der Dienstjahre an, nach denen die beigefügte Zulage ausgerichtet wird.

Madretsch: (6) 100, (12) 200 Fr.; *Neuenstadt*: (3) 100, (6) 200, (9) 300, (12) 400, (15) 500, (18) 600 Fr.; *Strättligen*: (5) 100 (10) 150 Fr.

Sekundarlehrer und -Lehrerinnen. Bern. Anfangsgehalt 3600 Fr. (Lehrer), 2200 Fr. (Lehrerinnen); Zulagen: (3) 300 Fr., (6) 600, (9) 900 Fr. (Lehrerinnen nur 300 und 600 Fr.). *Biel*, Anfangsgehalt am Progymnasium 3400, Mädchensekundarschule 3300 (Lehrer), 2200 Fr. (Lehrerinnen). Zul. (4) 200, (8) 400, (12) 600 Fr. *Burgdorf*, Zulage von Fall zu Fall erkannt. *Thun*, Lehrer am Progymnasium und Mädchensekundarschule (5) 160, (10) 320, (15) 480, (20) 640 Fr.; Lehrerinnen (5) 100, (10) 200, (15) 300, (20) 400 Fr.; *Langental* (10) 200, (15) 400, (20) 600 Fr.; *Langnau* (5) 200, (10) 300, (15) 400 Fr.; *Steffisburg* (5) 200, (10) 400, (15) 600 Fr., *Madretsch* (6) 200, (12) 400 Fr.; *Münsingen* (6) 200.

Luzern. *Der Lehrerturnverein der Stadt Luzern* machte am 29. Dez. eine Turnfahrt auf den Rigi. Um 8 Uhr morgens ging es mit dem Dampfboot „vo Luzern uf Weggis zue". Das Gewölk, das anfänglich die Berge bedeckt hatte, hob sich immer mehr, so dass wir an Stelle des uns verheissenen Nebelmeeres mit warmem Sonnenschein und blauem Himmel vorlieb nehmen mussten. Bis Kaltbad war der Weg beinahe schneefrei, dort wurde za. 1 Stunde Rast gemacht. Von da bis Kulm lag nur wenig Schnee, so dass sich die Fahrt zu einem angenehmen Spaziergang gestaltete. Der Aufstieg dauerte ohne Mittagsrast 3¼ Stunden. Droben war bei wolkenlosem Himmel und mässig kühler Luft eine wunderbare Aussicht auf Berg und Tal. An schneefreien Stellen blühte da mitten im Winter auf 1800 m. ü. M. Bellis perennis. Der Abstieg erfolgte nach Vitznau.

Neuchâtel. Dans les dernières *conférences* du Corps enseignant primaire neuchâtelois, on a discuté spécialement deux questions: 1° Celle des travaux scolaires à domicile et 2° la meilleure organisation de la scolarité. Chacune des conférences a entendu un ou deux rapports préparatoires sur ces objets. Les discussions ont en général été intéressantes et animées. Dans cinq districts, la majorité s'est prononcée en faveur du maintien des travaux domestiques. Seul le Corps enseignant du Val de Ruz a voté la suppression de ces travaux qui seraient remplacés par une heure d'exercices de répétition ou d'application faits en classe sous la surveillance du maître. Les conférences générales de l'automne 1905 reprendront cette question en dernier débat. D'ici là, il y aura encore une session de conférences de districts pour adopter les rapports dans lesquels seront résumés les discussions qui viennent d'avoir lieu.

La question de la meilleure organisation de la scolarité a été traitée de diverses façons. Dans trois districts, ceux du Vignoble et du Val de Travers, on s'est prononcé sauf quelques réserves, pour le *statu quo*, c'est à dire qu'on a trouvé parfaite ou à peu près l'organisation actuelle. Le Val de Ruz et les Montagnes ont plutôt demandé une organisation telle que la prévoyait la Loi sur l'instruction publique de février dernier qui a été rejetée par le peuple en juin.

Ici encore les conférences générales trancheront en dernier ressort. Après une discussion qui a duré toute une séance, notre *Grand Conseil* a renvoyé la question de l'emploi de la subvention fédérale pour 1904 à un nouvel examen de la Commission qui avait été chargée de préaviser et du Conseil d'Etat.

Ces deux groupes se sont réunis et ont décidés de confirmer leur préavis, qui consiste à verser 35,000 frs. dans le Fonds scolaire de Prévoyance du Corps enseignant primaire et d'affecter le reste à subventionner les communes qui distribuent des soupes scolaires ou des vêtements aux enfants nécessiteux ainsi qu'à payer une partie des allocations pour constructions et réparations de bâtiments scolaires en 1904.

C'est, dit-on, en février prochain que le Grand Conseil se réunira et prendra une décision définitive. *I. b.*

St. Gallen. ⊙ Die Bezirkskonferenz *Rorschach* hat auf Antrag ihres Präsidenten, Hrn. *Fr. Willi*, beschlossen, in einer Eingabe an das Bureau des kantonalen Lehrervereins die Herausgabe eines *Jahrbuches* — ähnlich demjenigen der bündnerischen Lehrerschaft und der Sekundarlehrerschaft des Kantons St. Gallen — zu befürworten, das die Hauptreferate für die Kantonalkonferenzen, die Berichte der Schulinspektoren etc., überhaupt ein Bild des gesamten Schullebens unseres Kantons enthielte. Gewiss würde ein Jahrbuch, das in prägnanter und zuverlässiger Weise die wichtigsten Daten aus dem kantonalen Schulwesen registrirte, daneben auch in einem wissenschaftlichen Teile wertvolle Arbeiten veröffentlichte, von der Lehrerschaft lebhaft begrüsst werden. Das Jahrbuch könnte u. a. in seinen ersten Jahrgängen die Geschichte des st. gallischen Volksschulwesens schreiben und damit gut machen, was bedauerlicherweise im Zentenarbuch unterlassen worden ist. Auf solche Weise würde sich das Jahrbuch gleich von Anfang an eine wissenschaftliche Bedeutung und, ohne Zweifel, auch die finanzielle Unterstützung der Erziehungsbehörden sichern. Wir wünschen der Anregung der Bezirkskonferenz Rorschach freundliche Aufnahme und baldige Verwirklichung.

Die *demokratische Partei* hat in ihrer letzten Delegirtenversammlung die *gesetzliche Regelung der Verschmelzung der konfessionellen Schulen* auf ihr Programm genommen. In der Verfassungskampagne von 1890 machte die liberale Partei verschiedene sehr bedeutsame Konzessionen, um die bürgerliche Schule zu retten. Ihre Hoffnungen hierüber aber erfüllten sich nicht; nicht zum wenigsten infolge der seitherigen Haltung der Demokraten. Wohl der Allianz mit den Ultramontanen zuliebe haben die demokratischen Führer für die bürgerliche Schule keine Hand zu rühren für gut gefunden; es soll uns freuen, wenn sie sich wieder ernstlicher auf ein Leitmotiv freisinniger Politik besinnen. Nicht dass man auf liberaler Seite nun mit Feuer und Schwert gegen die konfessionellen Schulen anzustürmen willens wäre — eine da und dort zutage getretene schwächliche Praxis hat auch in diesem Lager bei manchem die Begeisterung für das einst so energisch verteidigte Prinzip etwas abzukühlen vermocht — aber wo die Verhältnisse auf eine Verschmelzung der konfessionell getrennten Schulen hindrängen, wird man derselben gewiss kraftvolle Förderung angedeihen lassen. An den Demokraten ist es nun, zu zeigen, dass ihr Programm nicht bloss ein papierenes ist.

Mit 146 gegen keine Stimme hat der Grosse Rat in der Schlussabstimmung das Gesetz betr. die *Dienstalterszulagen für die Sekundarlehrer* angenommen und damit die Sekundarlehrer hinsichtlich der staatlichen Alterszulagen den Primarlehrern gleichgestellt. Wie seinerzeit den Primarlehrern dürfte nun auch das Volk den Sekundarlehrern die wohlverdiente finanzielle Besserstellung stillschweigend gewähren.

Thurgau. Der Grosse Rat hat bei der Budgetberatung eine kleine Verschiebung in der Verteilung der Bundessubvention vorgenommen, in dem Sinne, dass der Beitrag an Schulhausbauten um 2930 Fr. reduzirt, derjenige für Alterszulagen um den gleichen Beitrag erhöht wurde. Dadurch soll der Einkauf der Seminarlehrerschaft, deren Anschluss an die neugegründete Hilfskasse für die Lehrer an der Kantonsschule abgelehnt worden war, in die kantonale Lehrerstiftung ermöglicht werden. In einem speziellen Fall wird zwar der Nachgenuss einer Jahresbesoldung durch die Hinterlassenen gutgeheissen, dagegen konnte sich der Rat mit der grundsätzlichen Gutheissung weiterer Verwendungen betreffend direkte Unterstützung von Lehrern und Hinterlassenen derselben nicht befreunden, sondern er verlangt, dass jeder Fall für sich behandelt werde.

In einer Bekanntmachung für die Primarschulvorsteherschaften werden diejenigen Schulgemeinden, welche *a)* durch Vermehrung der Lehrstellen, durch Erhöhung der Lehrerbesoldung oder durch Bauschulden ausnahmsweise stark belastet sind, oder *b)* durch unentgeltliche Verabfolgung der Schulmaterialien, Errichtung von Spezialklassen oder Nachhilfeunterricht für schwachbegabte Kinder, durch Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder besondere Auslagen auf sich nehmen, angewiesen, ihre Gesuche um Zuwendung ausserordentlicher Beiträge aus der Bundessubvention nebst Rechnungen und Belegen auf Jahresschluss einzureichen. Am Schlusse dieser Bekanntmachung heisst es: „Bei diesem Anlass möchten wir namentlich die Schulvorsteherschaften derjenigen Gemeinden, welche dem Lehrer nur die gesetzliche Minimalbesoldung verabfolgen, ermuntern, auf eine Besoldungserhöhung hinzuwirken, da mit Rücksicht auf lit. a der zitirten Verord-

nung die Steuerlast keinen Grund mehr bilden kann, mit der Gewährung einer angemessenen Besoldung zurückzuhalten."

Was dieser zarte Wink nicht vermag, das bewirkt vielleicht eine andere, im Thurgau seit langer Zeit ungewohnte Erscheinung, *der Lehrermangel*. Lehrerveteranen, die schon vor längerer Zeit in den Ruhestand getreten sind, alt-Lehrer, die einen andern Beruf ergriffen haben, müssen wieder als Vikare beigezogen werden, weil keine andern Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Die Aussichten für die im Frühjahr austretenden Kandidaten sind also günstig.

In literarischer Hinsicht war das abgelaufene Jahr besonders fruchtbar. Das neu erschienene Büchlein „Gesundheitslehre für die Fortbildungsschule" von G. Schweizer, Sekundarlehrer in Frauenfeld ist als fakultatives Lehrmittel in der obligatorischen Fortbildungsschule eingeführt und scheint überall gute Aufnahme zu finden. Eine den praktischen Bedürfnissen angepasste „Verfassungskunde für Fortbildungsschulen" von U. Tobler, Lehrer in Zihlschlacht liegt druckfertig vor, und die „Lebensbilder aus der Literaturgeschichte" von C. Uhler in Dozwil haben gewiss schon in mancher Lehrersfamilie Freude gemacht. Schliesslich darf auch erwähnt werden, dass die vor anderthalb Jahren neu erschienene Thurgauer Fibel bereits in einer zweiten Auflage von 20,000 Exemplaren gedruckt wird. *-d-*

Zürich. Unter Anwendung des Gesetzes betr. Vereinigung von Schulgemeinden vom 31. Januar 1904 beantragt der Regirungsrat: *a)* Vereinigung der Schulgemeinden Wila, Talgarten und Manzenhub zu einer Schulgemeinde Wila, *b)* Vereinigung der Schulgemeinden Horgen Dorf, Horgen Berg, Käpfnach und Arn (nur Arn hat sich in zweimaliger Beratung gegen eine Vereinigung ausgesprochen), *c)* Vereinigung von Oberglatt und Hofstetten (die Schule Hofstetten soll aufgehoben und das neue Schulhaus zwischen Oberglatt und Hofstetten erstellt werden). Die Entscheidung steht dem Kantonsrat zu.

— *Aus dem Erziehungsrat. Neue Lehrstellen* werden errichtet: an den Primarschulen Zürich I, provisorisch und in ausserordentlicher Weise auf anfangs Januar 1905, in Oerlikon auf 1. Mai 1905. — Die Verweserei in Hünikon wird verlängert. — Einem Lehrer wird die Übernahme der Stelle des Gemeinderatsschreibers nicht gestattet; in zwei Fällen von *Nebenbeschäftigungen* von Lehrern werden weitere Nachforschungen veranlasst. — Sekundarlehrer *H. Spörri* in Zürich I wird auf sein Gesuch hin auf Schluss des laufenden Schuljahres unter Verdankung der langjährigen Wirksamkeit (49 Dienstjahre) aus dem zürcherischen Schuldienste entlassen. — Einem Lehrer gegenüber, der wegen eines ungeordneten Lebenswandels Klagen der Bezirksschulpflege und der Gemeindeschulpflege verursacht hat, werden ausserordentliche Massnahmen angeordnet. — Diejenigen Schüler der Schule für Geometer am *Technikum* in Winterthur, welche die Anstalt regelmässig absolvirt und die Fähigkeitsprüfung mit Erfolg bestanden haben, erhalten künftig den Fähigkeitsausweis für Geometer und Kulturtechniker. — Der Universitätsturnverein erhält für das Jahr 1904 einen Staatsbeitrag von 200 Fr.; dagegen wird das Gesuch des Studenten-Orchestervereins um Gewährung eines Beitrages mangels des erforderlichen Kredites abgewiesen. — Von einem ehemaligen Studirenden der Hochschule ist als zweite Rückzahlung seinerzeit erhaltener Stipendien wiederum der Betrag von 500 Fr. eingegangen und von der Erziehungsdirektion geziemend verdankt worden. — Dr. med. *O. Wild* in Zürich II erhält die venia legendi für Nasen- und Halskrankheiten an der medizinischen Fakultät der Hochschule.

— Das *Amtliche Schulblatt* des Kantons Zürich vom 1. Januar 1905 enthält betreffend die Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 27. Nov. 1904 folgende Mitteilung:

Nach den Bestimmungen des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 27. Nov. 1904 übernimmt der Staat von dem Minimum der Besoldung der Primarlehrer (1400 Fr.) und der Sekundarlehrer (2000 Fr.) zunächst zwei Drittel. An den letzten Drittel leistet er den Schulgemeinden und den Sekundarschulkreisen Beiträge nach ihrem Gesamtsteuerfuss und ihrer Steuerkraft in den letzten fünf Jahren (§ 2). Ausserdem tritt nach dem Gesetz (§ 3) eine etwelche Erhöhung der Alterszulagen ein, indem diese bis zum 20. Dienstjahre auf 500 Fr. statt wie bisher auf 400 Fr. ansteigen. Im Hinblicke darauf, dass die in dem Gesetze enthaltenen Besoldungsansätze und Zulagen vom 1. Mai 1904 an berechnet werden (§ 15), sind für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1904 vom Staate an Nachträgen zu der bisherigen Besoldung auszurichten: Grundgehalt: Fr. 117,957.65, Alterszulagen: Fr. 56,601.65, zusammen Fr. 174,559.30. Der den Gemeinden zur Ausrichtung zufallende letzte Drittel (§ 2 des Gesetzes) beträgt mithin im ganzen Fr. 58,978.80.

Die staatlichen Besoldungsnachträge der Primar- und Sekundarlehrer der Landgemeinden wurden vor Weihnachten ausgerichtet; die Ausrichtung der Nachträge an die Städte Zürich und Winterthur wurde in vorläufiger Weise sistirt, weil in beiden Städten das Besoldungsmaximum der Lehrer durch Gemeindebeschlüsse festgesetzt ist. Die Beiträge an den letzten Drittel werden den Gemeinden in der zweiten Hälfte des Jahres 1905 ausgerichtet werden.

Italien. Zur Ausführung des Gesetzes vom 8. Juli 1904 über die Schulen für Analphabeten haben die Gemeinden und Inspektoren so viele Schulen vorgeschlagen, dass der Minister nur zur Hälfte die Mittel hat und deshalb die Einrichtung solcher Abend- und Sonntagsschulen auf Gemeinden beschränkt, die mehr als 50 % Analphabeten oder eine grosse Auswanderung haben. Zunächst sollen 3400 Schulen eingerichtet werden, z. B. in Rom 37 Abendschulen (für Jünglinge) und 30 Sonntagsschulen, meist für Mädchen; Benevento 78 und 71, Messina 35,9, Turin 4,4 usw. In manchen Orten verweigern die Gemeinden das Petrol zur Beleuchtung der Abendschule, weshalb der Minister Orlando an den guten Willen der Lehrer appellirt, welche für die Abendschule 75 bis 150 l. erhalten sollen.

Totentafel. Am 24. Dez. starb in Worb Hr. a. Sekundarlehrer *J. Eggimann,* Mitglied des Synodalvorstandes, 76 Jahre alt. — Nur wenige Jahre weniger zählte bei seinem Hinschied am 4. Dez. M. *Eug. Guerne,* s. Z. eine der rührigsten Lehrerpersönlichkeiten in Biel.

— Am Schlusse des vergangenen Jahres schieden aus dem Leben: Hr. *J. Herzog,* Lehrer in Witnau, Kt. Aargau, dessen Lebensbild wir kurz zuvor gezeichnet haben. Er hat s. Z. eine führende Rolle innegehabt und seiner Kenntnis in vielen Dingen wegen nannten ihn seine Kollegen gerne den Cicerone. — Hr. *H. Wolfensberger*, geb. 1849, von 1870 bis 1881 Lehrer an der Sekundarschule Zürich. Eine fast völlige Erblindung nötigte ihn früh zum Rücktritt von der Schule, nicht vom Lehren. Am Stabe, kaum einen Schimmer in den Augen, ging er noch jahrelang allein durch die Stadt. Vielen Schülern erteilte er erfolgreich Privatunterricht, besonders in Mathematik. Sein Schicksal ertrug er mit christlicher Demut und sanft ging er ein zum Tode.

— In Bern starb am 2. Jan. 72 Jahre alt Hr. *L. E. Gauchat*, früher Lehrer des Französischen an der Mädchensekundarschule, Vater des Hrn. Prof. Dr. Gauchat.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen: Sch. in K. 1 Fr.; F. K. in W. 5 Fr.; Sektion Hindelbank-Krauchtal des bernischen L. V. 10 Fr.; Frl. E. in Zch. V 10 Fr.; **total** im Jahre 1904 Fr. **6,322.54.** Den Spendern Dank und allen Freunden der S. L. W. St. ein glückhaftes neues Jahr!

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich V, 31. Dez. 1904. Der Quästor: *R. Hess.*
Hegibachstrasse 42.

Das Quästorat nimmt Bestellungen entgegen auf:
Lehrerkalender 1905/6, in Leinwand Fr. 1.50. Einsichtsendungen werden keine mehr gemacht, da der Vorrat klein!
Die Schweiz, illustr. Zeitschr. Jährlich 14 Fr.
Am häuslichen Herd, jährlich 2 Fr.

Kleine Mitteilungen.

— *Vergabungen zu Bildungszwecken:* Zum Andenken an † Dr. A. Sulzer in Winterthur für Kinderversorgung 300 Fr., Ferienkolonien 200 Fr., Reisefond und Stipendienfond des Gymnasiums je 500 Fr. — Herr Fr. A. Dür von Burgdorf, † in Genua: 10,000 Fr. der Blindenanstalt Bern.

— *Rücktritt vom Lehramt.* Hr. *Enholz,* Lehrer der Mathematik am Seminar zu Wettingen, bekannt durch seine Bearbeitungen der Zähringer-Hefte, tritt aus Gesundheitsrücksichten auf Ende des Schuljahrs von seiner Stelle zurück.

— *Besoldungserhöhungen:* Eggiwil, 15 Lehrkräfte, je 100 Fr. — Thayngen, Frl. Lenhard 100 Fr. (zweite Zulage), Hr. Hakios freie, neueingerichtete Wohnung und Hr. Schönholzer 150 Fr. Viv. seq. c. a. — Nidau, allgemeine Besoldungserhöhung, ? viel ?

— Ein neuer Roman von J. C. Heer, „Der Wetterwart", erscheint in der Leipz. Illustr. Zeitung.

— Eine interessante Arbeit (Dissertation) zur Kenntnis der *Höhlen in der Schweiz* veröffentlicht Herr Dr. Paul Egli, Sekundarlehrer, Zürich I unter Beigabe hübscher Illustrationen.

— *Schulbau.* Trub, neues Schulhaus in Kröschbrunnen.

— *Fr. Nagers Aufgaben* im *mündlichen Rechnen* (bei den Rekrutenprüfungen) sind soeben in 5. Auflage erschienen. (Altorf, Huber, 80 S., 40 Cts. Auflösungen für den Lehrer.)

— In Przemysl erschoss ein Schüler des ruthenischen Gymnasiums den Professor (wegen des Zeugnisses) und sich selbst.

— Die Jugendzeitschrift, *Jugendlust,* die der bairische Lehrerverein herausgibt, hat eine Auflage von 21,000.

— Nachdem letzten Sommer der *„Kindertag"* in Kopenhagen für Unterstützung hülfshedürftiger Kinder Kr. 100,000 eingebracht hat, wird nächsten Juni auch Kristiania einen „Barnedag" haben.

— Das norwegische Storting bewilligte 7000 Kr. für Reisestipendien an Lehrer und 40,000 Kr. an Stipendien für Amts- und Volkshochschüler.

Junger Mann,
akademisch gebildet, sprachkundig, sucht Stelle als Hausbezw. Institutslehrer. Ansprüche bescheiden. Gef. Offerten sub **Cc 57 Q** befördern **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** 5

Knabenhandarbeit.
1 kompl. Werkzeug (Hobelbank, Höbel, Sägen usw.) ganz neu, ist äusserst billig zu verkaufen bei **Vogt,** Lehrer in Hersiwil (Solothurn). 922

Rot-Wein,
französischer, garantiert Naturwein, à **37 Cts.** franko gegen Nachnahme. Auf zwei Monate 39 Cts. — Fässer leihweise. — Muster gratis. 877
G. Urech, Weinhandlung, **Ins.**

Urner Museums-
Lose
Ziehung 28. Januar sind noch erhältlich à 1 Fr. per Nachn. durch Frau **E. Blatter,** Lose-Versand, **Altdorf.** Erste Treffer Fr. 10,000, 5000, letzter 5 Fr. Ziehungsliste 20 Cts. Auf 20 Lose je 1 Gratis-Los. 690

Zum Unterricht in der Schweizergeschichte sei bestens empfohlen:
Geschichte der Schweiz
für Mittelschulen.
Von **Dr. Rudolf Luginbühl.**
Mit einer farbigen Wappentafel nach den endgültig festgesetzten, im Landesmuseum in Zürich aufbewahrten Wappen.
178 Seiten in solide Leinwand gebunden.
— *Preis Fr. 2. 25.* —
Das klar und anregend geschriebene und hübsch ausgestattete Buch ist u. a. offiziell eingeführt in der Knabensekundarschule von Basel-Stadt, in den Sekundarschulen von Baselland, Appenzell a. Rh. Schaffhausen und Glarus.
Sowie vom gleichen Verfasser:
Weltgeschichte
für Sekundar-, Bezirks- und Realschulen
in methodischer Anordnung.
3. Auflage.
221 Seiten mit 25 Illustrationen und 6 Karten.
Preis 3 Fr.
In den Sekundarschulen von Basel-Stadt und -Land, Aargau, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen und Glarus eingeführt.
Exemplare beider Werke stehen auf Wunsch zur Ansicht zur Verfügung. 838
Helbing & Lichtenhahn, Verlagsbuchhandlung, **Basel.**

Anmeldungen zum Sommersemester werden bis zum **24. April** entgegengenommen. (Za G 2040)
Handelsakademie St. Gallen
Prospekt, Lektionskatalog, Lehrplan etc. sendet auf Wunsch
Das Rektorat.

Herr Professor Dr. E. Kohlschütter in Halle a. S. *hat folgende Meinung:*
Ich habe Ihre **Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen** (Abführpillen) erhalten und alle Veranlassung, **mit der prompten, ausgiebigen** und von allen **unangenehmen** oder gar schädlichen Nebenerscheinungen **freien Wirkung** derselben **zufrieden zu sein.** 835

Der Verlag der beiden Musikhefte
(„80 Vorspiele" und „Vor- und Nachspiele") von Herrn Feldmann † **ist an Unterzeichneten übergegangen.**
Preis des 1. Heftes Fr. 1. 50, des 2. Heftes 2 Fr.
Dieselben können durch jede Musikalienhandlung bezogen werden. Beim Verlage bestellt 25 % Rabatt. 923
R. Feldmann, Sek.-Lehrer, **Obstalden** (Kt. Glarus).

KREBS-GYGAX, Schaffhausen.
Beste Hektographen-MASSE TINTE.
(O F 7702) PROSPEKTE GRATIS. 782

Blätter-Verlag Zürich
von **E. Egli,** Asylstrasse 68, Zürich V
Herstellung und Vertrieb von **„Hülfsblättern für den Unterricht",** die des **Lehrers Arbeit erleichtern** und **die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen.** 740
Variirte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens") a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.
Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.
Prospekte gratis und franko.

Raucher!
Bereks Sanitätspfeifen
aus echtem, wohlriechendem **Weichselrohr,** u. Neusilberbeschlag, mit präpariertem Wollzylinder haben sich in kurzer Zeit
Weltruf
erworben.
Die Pfeifen haben echten, rohrumflochtenen **Meerschaumkopf** und sind erhältlich in den Preislagen von **Fr. 6, 7, 8. 50, 9. 50 u. 12** per Stück durch 764
Max Sprüngli, Zigarren-Import
Zürich I, Bahnhofstrasse 63 und Filialen.

Die Berufskrankheiten der Lehrer nach Ursachen, Verhütung und Behandlung. Von Dr. med. **N. Matzen.** Gegen Voreinsendung v. M. 2. 20 senden wir postfrei.
888 **Schulbuchhandlung-Langensalza.**

Für die Fastnachts-Saison
empfehlen wir unser reiches Lager
musikalischer Humoristika:
Soloszenen, Duette, Terzette, grössere Gesangswerke, Parodien, Singspiele, drastische Original-couplets der berühmtesten Humoristen, Überbrettl-Gesänge
10 usw. usw. [350]
Auswahlsendungen von Musikalien eigenen und fremden Verlages bereitwilligst.
Gebrüder Hug & Co., Musikalienhdlg.
ZÜRICH - Sonnenquai 28.

Gesucht:
In ein Knabeninstitut tüchtiger 6
Lehrer
für Deutsch, Französisch, Englisch und Realien. Offerten unter **G 5324** an **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Zu verkaufen:
Mineraliensammlung
Schrank mit 30 Fächern.
Wessner-Baumann,
7 **St. Gallen.** (H58 G)

Junger deutscher Lehrer,
der bish. an höh. Schulen Unterr. in Deutsch, Mathem., Naturw., Geschichte, Geogr. erteilt hat, sucht Stellung in der Schweiz. Offerten erbeten unter O L 907 an die Expedition dieses Blattes. 907

Zu verkaufen
aus der Bibliothek meines verstorbenen Mannes: OF 14
9
1. **Meyers Konversationslexikon, IV. Aufl., 16 Bände (f. neu);**
2. **Gottfried Keller, Gesammelte Gedichte, 2 Bände (f. neu);**
3. **Kehr, Behandlung deutscher Lesestücke (f. neu);**
4. **Polack, Ein Führer durchs Lesebuch, 2 Bde. (f. neu).**
Frau Staub, Lehrers, Neftenbach (Kt. Zürich).

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** (O F 7439) 687

Das Geschlechtsleben
und seine Verirrungen.
Was junge Leute davon wissen sollten und Eheleute wissen müssten
von Dr. med. **Schöneberger u. Sigert.**
Preis 4 Fr.
Aus dem Inhalt: Jugend- und Männersünden. Ursachen und Bekämpfung der Unsittlichkeit. Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen. Wen soll ich heiraten? Das Geschlechtsleben in der Ehe. Verhütung der Empfängnis. Ob Knabe od. Mädchen? Impotenz, Kinderlosigkeit. Menstruation und Wechseljahre. Vererbung. Nachtseiten des Geschlechtslebens.
(O F 7865) 830
Empfehlenswertestes Geschenk für Eltern, Erzieher, junge Männer, Braut- und Eheleute.
Nur zu beziehen durch:
Verlag „Die Gesundheit", Bern 28 Bollwerk **28.**

Orell Füssli-Verlag
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Wandtafeln
in Schiefer und Holz
stets am Lager 655

678

PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS

Der werten Lehrerschaft halte mein Lager auch in den neuen Lokalitäten

Oetenbachgasse 24, 1. u. 2. Stock, Zürich I

bestens empfohlen.

ALFRED BERTSCHINGER
vorm. Bleicherweg 52.
320

MUSIKALIEN und -Instrumente | Billigstes Versandhaus Bahnhofstr. 108 | **Phil. Fries Zürich.** 762

Helvetia Camera 9 × 12 à Fr. 18. 75.

Krauss & Pfann,

Grösstes und billigstes
Special- und Versandthaus
sämtlicher
Photographischer Artikel
Zürich
Bahnhofstrasse 85

Stuttgart — Paris — St. Petersburg

empfehlen sich bestens. Absolut konkurrenzlos sind unsere renommirten *Helvetia Camera* von Fr. 18. 75 an. 657

Günstige Zahlungsbedingungen für die tit. Lehrerschaft.

Neue, soeben erschienene **Preisliste** gratis und franko.

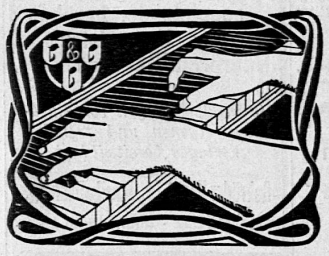
GEBRÜDER HUG & Co.,

Winterthur Luzern **St. Gallen** **Zürich** **Basel** Konstanz (Postabl. Emmishofen)

Pianos u. Harmoniums

Fr. 675.— und höher. Fr. 50.— und höher. 558

Grösste Auswahl.
Unsere vorzüglichen Verbindungen bei der tit. schweizerischen
Lehrerschaft
trugen viel zu unserem Gesamtabsatz von
za. 28,000
Instrumenten bei.



Erste Marken.
Besondere Vergünstigungen und Bezugsvorteile für die tit.
Lehrerschaft.
Unsere Konditionen bitten zu verlangen
Kataloge
überallhin kostenfrei.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.

711

Nummernsystem oder Universalbank.

Jeder Lehrer messe seine Schüler:
a) am stehenden Schüler: Sohle-Scheitel (Körperlänge); *b)* am sitzenden Schüler: Sitzknorren-Ellenbogen (Normale); *c)* Sitzknorren-Scheitel; *d)* Sohle-Sitzknorren (Komplement, man berechne die Differenz *a—c)*; *e)* die Körpertiefe.

Wir entheben der Zürcher Masstabelle (Nummernsystem) einige Positionen: (O F 6995)

Körpergrösse in *cm*	bis 110	111 bis 120	121 bis 130	131 bis 140	141 bis 150	151 bis 160	161 bis 170	171 bis 180
Banknummer	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Pult-Sitz in *mm*	180	195	210	225	240	260	280	300
Sitz-Fussbrett in *mm*	280	310	350	380	420	450	490	530
Pult-Lehne in *mm*	180	190	200	220	230	245	270	300

Man vergleiche die Ergebnisse der Messungen mit den Banknormalien; man prüfe **die Grobsche Universalbank.** Man wird finden, dass die Schüler nicht proportional gebaut sind;
dass das **Nummernsystem hinfällig ist,** weil es den proportionalen Bau des menschlichen Organismus zur Voraussetzung hat;
dass die **Grobsche Universalbank** sich **jedem Schüler anpassen lässt,** sei er normal oder anormal gebaut.

Die Herren Kollegen würden uns zu Dank verpflichten, wenn sie uns die Ergebnisse ihrer Messungen überlassen wollten.

Zu weiterer Auskunft sind wir jederzeit bereit.

Erlenbach bei Zürich. **J. Grob,** Lehrer.

Neu erschienen:

Bollinger-Frey, Lehrgang für deutsche und englische Schrift mit Anleitung.
Preis, einzeln 60 Cts.

Im gleichen Verlage:

Bollingers Lehrgang für Rundschrift und Gotisch
(O 2192 B) 912 **à Fr. 1.—**

Bei Mehrbezug auf beide Rabatt.

J. Bollinger-Frey, Basel.

Die Papierfabrik Biberist

(Kanton Solothurn)
empfiehlt ihre als vorzüglich anerkannten
Zeichnungs-Papiere für Schulen,
welche stets in verschiedenen Formaten und Qualitäten auf Fabriklager vorrätig sind. 128

Muster stehen zu Diensten.

Bezug nur durch Papierhandlungen, nicht direkt.

Musikinstrumente und Saiten
mit kaiserlichem und königlichem Privilegium.

HERMANN TRAPP,

Wildstein bei Eger in Böhmen,

Preisrichter bei der Ausstellung in Teplitz 1895. Vorzügl. Bezugsquelle für **feinste Instrumente und Saiten aller Art** unter Garantie für reine Stimmung. Direkt und billig, da in hiesiger Gegend nahe an 10,000 Arbeiter der Musikwarenbranche alle bestehenden Musikinstrumente und deren Bestandteile erzeugen.

Preiscourante gratis und franko. Lieferant für Kirchen, Theater und Militärkapellen.

Vielfach prämiert mit ersten Preisen.

Export nach allen Ländern der Welt.

Dessen Patent-Konzertzither „Sirene" ist die vorzüglichste und vollkommenste Konzertzither der Neuzeit.
Jedermann verlange Prospekt. 867

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

cpl.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

№ 1. Januar 1905.

Neue Bücher.

Lehrbuch der Chemie und Mineralogie für den Unterricht an höhern Lehranstalten, von Prof. *Lipp*. 3. Aufl. Stuttgart, 1905. Fr. Grub. 362 S. mit 130 Abb. und einer Spektraltafel. gb. 5 Fr.

Tierkunde. Eine synthetische Darstellung des Tierreichs für Lehrerbildungsanstalten von *J. G. Paust*. 7. Aufl. neu bearb. mit F. Panten, Seminarlehrer. Breslau, 1905. F. Hirt. 504 S. mit 347 Abbild. im Text, sowie 4 farb. Taf. u. einer Karte in Farbendruck. gb. 6 Fr.

Präparationen für den geogr. Unterricht an Volksschulen. Ein Beitrag zum erziehenden Unterricht von *Jul. Tischendorf*. 5. Teil. Aussereurop. Erdteile. 12. Aufl. Leipzig, 1905. Ernst Wunderlich. 297 S. Fr. 3. 50, gb. Fr. 4. 30.

Hellenische Sänger in deutschen Versen von *K. Preisendanz* und *Franz Hein*. Mit Zeichnungen von Franz Hein. Heidelberg. Karl Winter. 64 S. Fr. 1. 35.

Lebensfragen. Schriften und Reden von *Heinr. Weissel:* Paulus der Mensch und sein Werk. Die Anfänge des Christentums, der Kirche und des Dogmas. Tübingen. B. Mohr. 316 S. 4 Fr., gb. Fr. 5. 40.

Geschichte der deutschen Kultur von Dr. *Georg Steinhausen*. Leipzig, 1904. Bibliogr. Institut. 147 S. gr. 8⁰ mit 205 Abbild. im Text und 22 Taf. in Farbendruck und Kupferätzung. gb. 23 Fr.

Über einige Grundfragen der Psychologie der Übungsphänomene im Bereiche des Gedächtnisses von *E. Ebert* und *E. Neumann*. (Bd. I. 5. Heft der Sammlung von Abhandlungen zur Psycholog. Pädagogik.) Leipzig, 1904. W. Engelmann. 232 S. mit einer Fig. im Text. 6 Fr.

Lehrproben über deutsche Lesestücke von *E. Schneider*. IV. Bd. für die Oberstufe der Volksschule und die Unter- u. Mittelstufe höherer Mittelschulen. Marburg, 1904. G. Elevert. 450 S. gr. 8⁰. Fr. 6. 80, gb. 8 Fr.

Die wichtigsten Versuche des chemischen Anfangsunterrichts. Anleitung zur Ausführung chemischer Versuche unter Berücksichtigung einfacher Schulverhältnisse von Dr. *R. Schreiber*. Halle a. S., 1904. Herm. Schroedel. 112 S. mit zahlr. Abbild. Fr. 2. 50.

Geometrische Aufgaben über das Dreieck. Für Schüler höh. Lehranstalten geordnet und erläutert von *Willibrod Schlags*. Freiburg i. B., 1904. F. Herder. 70 S. mit 59 Abbild. krt. Fr. 1. 35.

Schulgrammatik der englischen Sprache nebst einer Synonymik und Übungsstücken, bearb. von Dr. *John Koch*. 2. verb. Aufl. Hamburg, 1905. Henri Grand. 267 S. gb. Fr. 3. 50.

Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik für das deutsche Reich von Dr. *Jos. Klemens-Kreibig*. I. Bd. Erste Stufe: Grundlagen der kaufm. Arithmetik. Zweite Stufe: Arithmetik des einfachern deutschen Bank- und Warengeschäftes. 368 S. gb. Fr. 5. 80. II. Bd. Dritte Stufe: Höh. kaufm. Arithmetik mit Berücksichtigung des Auslandes. 221 S. gb. Fr. 3. 50. Wien, 1905. Alfr. Hölder.

Geschichten aus dem Leben Jesu von *Gust. Döll*. 2. Auflage. (Bd. 6 von Reukauf & Heyn, Evang. Religionsunterricht.) Leipzig, 1905. Ernst Wunderlich. 451 S. Fr. 7. 80, gb. Fr. 8. 60.

Physikalisches Praktikum von *Eilhard Wiedemann* und *Herm. Ebert*. 5. verm. Aufl. Braunschweig, 1904. Vieweg & S. 590 S. gr. 8⁰. mit 366 Abb. Fr. 13. 75, gb. 15 Fr.

Theorie und Praxis der Heimatkunde, herausg. von *Max Jochen*. Leipzig, 1905. Ernst Wunderlich. 72 u. 116 S. mit 6 Taf. und einer Heimatkarte. Fr. 2. 70, gb. Fr. 3. 50.

Bibelkunde. Ein Hilfsbuch beim Bibellesen, zugleich praktischer Kommentar zur Bibl. Geschichte von *J. H. A. Fricke*. I. Bd. 2. Hälfte. 3. Aufl. 312 S. Fr. 3 50. Hannover. 1905. K. Meyer.

Asien. Von Dr. *Wilh. Sievers*. 2. Aufl. Leipzig. Bibliographisches Institut. 712 Seiten mit 167 Abbildungen, 16 Karten, 20 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck.

Aus Natur und Geisteswelt. Band 62: Der Mensch. Sechs Vorlesungen aus dem Gebiete der Anthropologie von Dr. *A. Heilbronn*. Leipzig. 1904. G. Teubner. 110 S. mit vielen Abbildungen. gb. Fr. 1. 65.

Der weibliche Handarbeitsunterricht. 3. Heft (Muster-Formenstricken und Weissstricken) von *Sel. Strickler*. 2. Aufl. von *Johanna Schärer*. Zürich. 1905. Schulthess & Co. 168 S. mit 120 Figuren und 2 Tafeln.

Schule und Pädagogik.

Hotz, R. Dr. *Das schweizerische Unterrichtswesen*. Ein Überblick über die bedeutendern öffentlichen und privaten Unterrichts- und Erziehungsanstalten der Schweiz, herausgeg. vom Verband schweiz. Verkehrsvereine. Basel 1904. Georg & Co. 128 S. gb.

In übersichtlich klarer Form gibt das Büchlein Aufschluss über die einzelnen Kategorien der öffentlichen und privaten Schulen unseres Landes. Wer nach aussen Auskunft zur Ausbildung junger Leute zu geben hat, findet darin Wegleitung, namentlich über die Pensionate in der romanischen Schweiz und die Organisation der höhern Schulen. Schöne Ausstattung.

Walter, E. *Dr. Heinrich Morf*. II. Teil. (Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft von Winterthur 1905.) Töss. 1905. Walter & Gremminger. 108 S. (Fr. 1. 50?)

Der zweite, vorliegende Teil von Morfs Lebensbild ist dessen Berner Zeit gewidmet. Eine Schilderung des Seminars Münchenbuchsee bis 1852 geht voraus, dann folgt der Seminarstreit, der Morfs ganze Wirksamkeit im Kanton Bern umtobt, bis zu seinem Sturze 1860. Es sind unerquickliche Fehden; aber dass Morfs Schüler in gleicher Weise ihrem Seminardirektor anhänglich waren und noch sind, wie die Schüler Grunholzers ihrem Lehrer, ist ein gutes und versöhnendes Zeichen aus wirrer Zeit. Es war ein schweres Stück Arbeit, sich hier durchzubeissen, und gerne verweilt der Lehrer bei den methodischen Fragen (Sprachunterricht) und der Unterrichtstätigkeit Morfs, die in diesem 2. Teil eingeflochten sind. Das W. Neujahrsblatt 1905 hat besonders für Berner Interesse; wir wünschen ihm einige Leser mehr, als sie Rüeggs Lebensbild gefunden hat.

Matzen, N., Dr. med. *Die Berufskrankheiten der Lehrer* nach Ursachen, Verhütung und Behandlung. 2. Aufl. Langensalza, L. Gressler. 93 S. 2. 70 Fr. P.

Eine klar und dem Lehrer wohlwollend geschriebene Abhandlung, die gute Räte über Stimm-, Lungen- und Nervenschonung, Lebensweise usw. gibt. Lehrer schwächerer Konstitution, aber auch andere können sich darin Belehrung verschaffen zur Erhaltung der Gesundheit wie der rechten Lehrfreudigkeit. Empfohlen.

Pätzold, W. *Der junge Volksschullehrer*. Briefe an einen jungen Lehrer und Ratschläge für Abfassung amtl. Schriftstücke. Leipzig 1905. Jul. Klinkhardt. 110 S. 2 Fr., gb. Fr. 2. 50.

Die vierzehn Briefe enthalten wohlmeinende Winke und Räte über Vorbereitung, Disziplin, Technik des Unterrichts, Schulstrafen, Verhältnis zum Elternhaus, Gemeinde, Behörden, Öffentlichkeit und über den guten Ton. Mancher Lehrer wird sich schwere Erfahrungen ersparen, wenn er sich das Wesentliche dieses Büchleins merkt; schwimmen im Strom des Lebens muss er selbst lernen. Die Schriftstücke beziehen sich auf deutsche Verhältnisse; über das rein Formelle wäre auch diesseits des Rheins manchmal eine Beachtung nicht ausser Platz.

Fuchs, Arno. *Beiträge zur pädagog. Pathologie*. Heft 5. Dispositionsschwankungen bei normalen und schwachsinnigen Kindern von A. Fuchs. Gütersloh, 1904. C. Bertelsmann.

Indem der Verfasser seine Untersuchungen über Kinderbeobachtung mitteilt und seine Schlüsse zieht, regt er den Leser selbst zum Beobachten der Kinder und damit zu deren richtiger Beurteilung an. Eine anregende Schrift für Lehrer normaler und anormaler Kinder.

Ragaz, L. *Selbstbehauptung und Selbstverleugnung*. Ein Gegenwartsproblem. Basel 1904. C. F. Lendorff. 40 S. 1 Fr.

Der Gegensatz von Persönlichkeit und Gemeinschaft, In-

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1905 K. 843. BERN

dividualismus und Sozialismus, Selbstbehauptung und Selbstverleugnung erörtert dieser Vortrag auf historisch-philosophischer Grundlage, und sucht dessen Versöhnung zu finden in der Liebe, wie sie das Christentum am vollkommensten zum Ausdruck gebracht hat. Eine anregende Studie.

Käte Ertel-Breithaupt. *Tagebuch einer glücklichen deutschen Mutter.* Berlin 1904. Alb. Kohler. 82 S., gb. 3 Fr.

Glückliche Mutterfreude stellt hier in naiv-einfacher Weise die Beobachtungen über Tun und Äusserungen der Kinder zusammen bis zum ersten Tanzstundenball der ältesten Tochter. Die Mutter freut sich ihrer Gärtnerarbeit: einfache, natürliche, warmfühlende Menschen zu erziehen, unter möglichster Erhaltung der Individualität. Darin liegt der Reiz des schön ausgestatteten Büchleins.

Bindrich, K. *Volksschule und Fortbildungsschule.* Flensburg. 1905. A. Westphalen. 31 S. 70 Rp.

In seinen Bedenken und Wünschen eines Volksschullehrers tritt der Verfasser (Rektor zu Altona) für ein neuntes Schuljahr ein, das die allgemeinen Fächer der gewerblichen Fortbildungsschule mehr als ersetze. Das Hauptgewicht legt er auf eine richtige Ausstattung und Durchführung der Volksschule.

Heine, K. *Aus der Praxis der modernen Jugenderziehung.* Nordhausen a. H. 1904. C. Haacke. 75 S. Fr. 1.35.

Diese Skizzen aus der Arbeit der Mädchen-Mittelschule zu Nordhausen bieten 1. eine Erörterung wie die Schule für die Zukunft der Schülerinnen sorgt, 2. eine Lektion über das Lied der Schöpfung (Frl. Bötticher), 3. Andeutungen über die Einführung ins Französische, 4. hauswirtschaftliche Naturkunde (mit Lektion), und 5. Betrachtungen über Elternabende mit Programm und zwei Vorträgen. So gewährt das Büchlein Einblick in die Arbeit der Schule zu Nordhausen und auch darüber hinaus einige Anregungen.

Rosbauer, Miklas und **Schiner.** *Handbuch der Schwachsinnigenfürsorge.* Wien. Karl Graeser. 1905. 172 S. gb. Fr. 4.30.

Ein gutes Büchlein. Mit Verständnis und Wärme geschrieben. Ursachen und Symptome des Schwachsinns, Erziehung und Erzieher der Schwachen sind darin besprochen und in geschichtlicher und statistischer Hinsicht werden wertvolle Angaben gemacht. Die Verf. sind gut orientirt, davon zeugt auch das grosse Literaturverzeichnis am Ende, das nahezu 25 S. fasst. Sehr empfehlenswert.

Rudolf Willy. *Friedrich Nietzsche.* Eine Gesamtschilderung. Zürich. 1904. Schulthess. 279 S. brosch. Fr. 4.80.

Die Zahl der Bücher und Broschüren über Nietzsche, den Philosophen, Dichter und Propheten, hauptsächlich über Nietzsche, den Antichristen, ist schon gross genug. Was uns trotz alledem fehlte, war eine, von einem unabhängigen, philosophisch geschulten Manne geschriebene, vorurteilslose kritische Untersuchung und Würdigung aller Schriften des kühnen und trotzigen Denkers. Eine sehr dankenswerte Arbeit hat R. Willy geleistet, indem er die Gedankengänge Nietzsches von der ersten bis zur letzten Schrift verfolgt und nachgeprüft, den oft dunklen Sinn für jeden willigen Leser bis zur höchsten Anschaulichkeit erhellt, Entwicklung und Zusammenhang der Ideen und Theorien festgestellt und mit grosser Selbständigkeit kritisirt hat. So sehr W. in Nietzsche den feinen und sichern Moralpsychologen und Moralkritiker verehrt und verteidigt, so scharf und gerecht kennzeichnet und rügt er auch die Paradoxien und Widersprüche, die in den Theorien von der Herrenmoral, vom Willen zur Macht, von der ewigen Wiederkunft enthalten sind. Dass W. von Nietzsche mehr als von andern Philosophen gelernt hat, das kündet sich schon in der kecken Freiheitsliebe seiner Gesinnung und in den fröhlichen Sprachneuerungen seiner Ausdrucksweise. *E. T.*

Deutsche Sprache.

Stoessl, Otto. *Gottfried Keller.* (Die Literatursammlung illustrirter Einzeldarstellungen von G. Brandes, Band X.) 78 S. 12⁰ mit einer Heliogravüre, 10 Vollbildern in Tonätzung, zwei Faksimiles und einigen Vignetten G. Kellers. Berlin W. 57. Bard, Marquardt & Co. krt. Fr. 1.60, in Pergt. gb. F. 3.50.

Eine wertvolle Studie über Gottfried Keller birgt dieses Bändchen von kaum 80 Seiten, aber schön gezieret mit des Dichters Bild und Zeichnungen nach dessen Hand. Das Eigenartige der Schweiz völlig zu verstehen, ist für einen Fremden schwer; aber der Verfasser erklärt G. Kellers Wesen aus den Wurzeln seiner Heimat. Er begeistert für den Dichter und gewinnt der Betrachtung seiner Werke neue Seiten ab, so dass wir Meister Gottfried wieder lesen. Wir sind ihm für diese Würdigung des Dichters dankbar; und dass er zum Schlusse das Urteil Bächtolds über G. Keller in die Schranken weist, hat uns aufrichtig gefreut. Ein recht empfehlenswertes Büchlein aus einer schönen Sammlung.

Schmid, P. A. *Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundarschulen und Progymnasien.* Unter Benutzung der Edingerschen Ausgabe neu bearbeitet. Band II für die obern Klassen. Bern. Kanton. Lehrmittelverlag. 1904. gb. 2 Fr.

Der Verfasser hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht. Einmal hatte er die zahlreichen Wünsche von Kollegen tunlichst zu berücksichtigen, und sodann strebte er von sich aus darnach, ein selbständiges, modern schweizerisches Lehrmittel zu schaffen. Diese Attribute kommen dem Buche in einem Masse zu, wie kaum einem zweiten unter den vorhandenen Lesebüchern. Volle 72 % der aufgenommenen Stücke sind gegenüber dem grundlegenden Buche Edingers neu, 46 % haben Schweizer zu Verfassern, und unter den sämtlichen Autoren gehören 38 % der Gegenwart an. Der Verfasser hat sich's eine enorme Mühe kosten lassen, in der modernen Literatur Umschau zu halten, und hat dabei manch guten Fund gemacht und manch vortrefflichen Griff getan. Im einzelnen ist mit ihm über die Zweckmässigkeit des Aufgenommenen schon deshalb nicht zu streiten, weil der Geschmack in diesen Dingen bekanntlich ausserordentlich verschieden ist, und dies nicht zum wenigsten gerade unter uns Lehrenden. Genug, dass unter den za. 700 Stücken kein einziges schlechtweg als verfehlt oder unbrauchbar wird bezeichnet werden dürfen. Immerhin möchte sich Rezensent zwei Bemerkungen gestatten. Einmal nämlich darf seiner Ansicht nach das Prinzip des Nationalen doch hauptsächlich nur auf den Inhalt bezogen werden und sollte in bezug auf die Landeszugehörigkeit des Verfassers nur soweit in Betracht kommen, als eben schweizerische Schriftsteller Besseres oder doch mindestens eben so Gutes zu bieten haben, wie gemein deutsche Schriftsteller. Sodann scheint mir auch für die obern Stufen der Sekundarschule aus sprachlichen und allgemein erzieherischen Gründen zweckmässig, die besten Jugendschriftsteller zum mindesten nicht ganz auszuschliessen.

Das Buch zerfällt in zwei Abteilungen, welche mit gutem Rechte als „Lesestücke in ungebundener“ und solche in „gebundener“ Form (statt „Prosa“ und „Poesie“) unterschieden werden. Der erste Teil hat einen etwas grössern Umfang als der zweite, was durchaus zu billigen ist, wie auch der Umstand, dass der beschreibenden und schildernden Darstellung ungefähr der gleiche Raum zugemessen ist, wie der erzählenden, und ein weit grösserer, als der abhandelnden. Auch der Briefstil kommt zum Rechte. Rühmend ist hervorzuheben, dass das schweizerische Land und sein Volkstum besonders eingehende Würdigung erfahren haben, und zwar zumeist durch berufene Autoren, wie Brückner, Tschudy, Gotthelf, Heer, Buss, Widmann. Wir hätten hier auch Osenbrüggen, Senn-Barbieux, Kaden u. a. m. gerne gesehen und möchten überhaupt für den realistischen Teil für die Zukunft auch auf Marschall, Rossmässler, Kräpelin, Nansen, Stanley, Sven Hedin und andere hinweisen. Die elf Abhandlungen über Sprüchwörter hätten vielleicht wegfallen können, umsomehr, da keine derselben die Materie in der wünschbaren scharf-logischen Gliederung und der relativen Vollständigkeit behandelt, durch welche die Behandlung solcher Lesestücke erst logisch und stilistisch fruchtbar wird. In diesem Kapitel wären vielleicht Autoren wie Hilty und Förster am Platze gewesen. Ein grosser Vorzug des prosaischen Teils liegt darin, dass er zahlreiche kürzere Stücke enthält, und dass der Verfasser fast überall schon äusserlich eine klare, leicht auffindbare Gliederung zur Darstellung gebracht hat.

Unter den Lesestücken in gebundener Form fällt die energische Bevorzugung der Epik, und in derselben der Autoren K. F. Meyer und Uhland, neben Schiller und Goethe, angenehm auf. Dagegen muss betont werden, dass in der Abtei-

lung „Lyrisches“ mit Unrecht mancher Autor ersten Ranges zugunsten von modernen und modernsten Sängern hat zurücktreten müssen. Wenn irgendwo, so müsste hier der Grundsatz gelten: „Für Kinder ist nur das Beste gut genug“, und das ewig Menschliche ist immer auch modern und auch schweizerisch. Endlich ist noch die Frage berechtigt, ob ein Lesebuch gut daran tut, mehr als höchstens ein oder zwei Beispiele von dramatischer Poesie zu geben — der Verfasser hat deren sechs —, da es doch immer etwas misslich ist, eine einzelne Szene aus einer streng geschlossenen Einheit herauszunehmen und für sich zu behandeln. Die Sekundarschule hat an den klassischen Dramen übergenug, und tut wohl besser, eines oder zwei derselben durchzubehandeln, als aus verschiedenen Stücken eine einzelne Szene vorzunehmen.

Schliesslich sei bemerkt, dass das vorliegende Buch nach der Ausstattung geradezu als mustergültig bezeichnet werden darf und elf grössere Illustrationen (Denkmäler, Dichter- und Landschaftsbilder usw.) enthält. Als eine überaus fleissige, gewissenhafte und von grossem Sachverständnis zeugende originelle Arbeit sei dieses Buch den Lehrern der Mittelschulen warm empfohlen. *St.*

Freytags Schulausgaben. *Götz von Berlichingen.* Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. A. Sauer. Wien. F. Tempsky. 172 S. 2. Aufl. mit Kärtchen, gb. 1 Fr.

Eine Einleitung (22 S.) über Entstehung und Wert der Dichtung und Anmerkungen (42 S.) umrahmen den Text der gefälligen Ausgabe. In den Anmerkungen ist der Herausgeber fast zu weitläufig; aber ziemlich genau.

Wehrbach, Malli Cl. *Schüleraufsätze.* Aufsatzübungen der Volksschule. II. Teil: Oberstufe. Minden i. Westf. C. Marowsky. 108 S. Fr. 1.60.

Im Gegensatz zu vielen Aufsatzsammlungen bietet dieses Büchlein „meist nur wirkliche Schülerleistungen.“ — In deren Wechsel nach Inhalt und Form liegt viel Anregung. Dazu viele behandelte Themata (6.—8. Schuljahr), von denen indes einige weit abliegen und kaum als Reproduktion von Lesestücken gelten können.

Lehmann, Rud., *Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten.* Leipzig 1904. G. Freytag. Erster Teil (Sexta) gr. 8⁰ 290 S. Fr. 3.40. Zweiter Teil (Quinta) 298 S. Fr. 3.50. Dritter Teil (Quarta) 340 S. Fr. 3.60. Vierter Teil erster Halbb. (Unter Tertia) 199 S. Fr. 2.40; zweiter Halbb. (Ober Tertia) 254 S. 3 Fr. (alle Preise für geb. Ex.). Fünfter Teil (U Sec.) 202 S. gb. Fr. 2.70.

Nach den preussischen Lehrplänen und Lehraufgaben von 1901 hat Prof. R. Lehmann hier im Verein mit bekannten Schulmännern: Dr. Klee, Dr. Nath, W. Pfeifer, Dr. Steinecke und Dr. Zehme in diesem Lesebuch praktisch ausgeführt, was er in seiner Behandlung der Aufgaben und Wege des deutschen Unterrichts s. Z. theoretisch von den Unterrichtsmitteln gefordert hat. Nicht an eine bestimmte Lehranstalt wendet sich das Buch; es will dem deutschen Unterricht an höheren Schulen überhaupt dienen. Jeder der vier Teile (der letzte für O. u. U. Tertia in zwei Halbbänden) vereinigt eine Sammlung lyrischer und epischer Dichtungen (Poesie) mit Prosastücken aus der Fabel-, Märchen- und Sagenwelt, Geschichte, Völkerkunde, Naturkunde und (in den ersten Teilen) Erzählungen mit gesteigerten Anforderungen. Es ist ein reichhaltiger und durchweg guter Lesestoff in Poesie und Prosa. Enthält Band I die kleinern deutschen Sagen und durchweg deutsche Geschichte, so bietet Band II die Sage und Geschichte des klassischen Altertums, der dritte Teil eine Reihe deutscher Sagen neben Darstellungen aus der alten Geschichte, während in IV, 1 das Volksepos (Gudrun von Legerlotz) und deutsche Heldensagen und IV, 2 als Fortsetzung die Nibelungen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. Neben den angedeuteten Stoffen bringt jeder Teil noch weitere kleine lyrische und epische Gedichte neben anregenden Prosastücken aus den verschiedenen Wissensgebieten. Sprachlich wie inhaltlich ist hier eine Fülle schöner Stoffe vereinigt; je mehr man sich darin umsieht, um so interessanter, reichhaltiger erscheint die Auswahl. Und zu dem sorgfältig gewählten Inhalt hat der Verlag eine wirklich schöne Ausstattung des Buches gefügt, das wir Lehrern an Mittelschulen warm zur Prüfung empfehlen. Band V ist besonders den geschichtlichen Ereignissen gewidmet, die Deutschland im 19. Jahrhundert gross gemacht haben. Daneben kommen die wirtschaftlich-technischen Errungenschaften zur Geltung.

Keller — Stehle — Thorbecke. *Deutsches Lesebuch für höhere Mädchenschulen.* Leipzig 1904. G. Freytag, I. Teil 219 S. gb. 3 Fr., II. Teil gb. 4 Fr., III. Teil 354 S. gb. 4 Fr.

Die drei Teile dieses gut ausgestatteten Lesebuches sind für das 2.—7. Schuljahr bestimmt. Schöne poetische und prosaische Stoffe wechseln unter Berücksichtigung der zunehmenden Fassungskraft. Manches gute neue Lesestück findet sich neben bewährtem Gemeingut. Das ganze Buch atmet Rheinlust; denn für die Gegend am Rhein ist's bestimmt; aber es wird auch anderwärts Freunde finden. Es ist ein gutes Lesebuch mit prächtigem Druck.

Webers *Illustrirte Katechismen.* Band. 239. Benedix. Der mündliche Vortrag. II. 5. Aufl. Leipzig. J. J. Weber. 248 S. gb. 4 Fr.

Der vorliegende zweite Teil dieses Buches behandelt die richtige Betonung und die Rhythmik der deutschen Sprache und erörtert daher an Beispielen den Satzton, den Beziehungston, die Pausen usw. auf Grund von zahlreichen Beispielen. Bei der Wichtigkeit eines guten Vortragens hat das Studium der Betonungsgesetze, wie sie der Verfasser entwickelt, gerade auch für den Lehrer grossen Wert.

Lüttge, Ernst, *Der stilistische Anschauungsunterricht.* I. Teil. 184 S. Leipzig. Ernst Wunderlich. Fr. 2.10.

Nachdem uns der Verfasser (32 S.) mit den Grundsätzen eines rationellen stilistischen Anschauungsunterrichtes bekannt gemacht hat, zeigt er in 52 ausführlichen Lektionsbeispielen die praktische Gestaltung dieser Disziplin. Er sieht eine Hauptaufgabe des Unterrichts darin, dass der Schüler durch besondere stilistische Übungen, durch eine kritische Betrachtung der einzelnen Ausdrücke und ganzer Sätze, der Gedankenfolge und der Verbindung der einzelnen Sätze und Satzganzen des Musterstückes dazu gebracht werde, die Beziehungen zwischen Form und Inhalt zu erkennen und die einfachsten aber unentbehrlichsten Stilregeln mit Bewusstsein zu gebrauchen. Die Anregungen sind einer eingehenden Prüfung wert. *H. B.*

Heinemann, K. *Der einheitliche Sprachunterricht* in den ersten Schuljahren. Langensalza. H. Beyer & Söhne 178 S. und 7 Figurentafeln für den ersten Zeichenunterricht Fr. 2.70.

Das Buch will Seminaristen und angehenden Lehrern Wegweisung geben, wie in den ersten Schuljahren die Verbindung zwischen Anschauungsunterricht und Schreiblesen herzustellen sei. Es zerfällt in einen theoretischen (54 S.) und einen praktischen Teil. Trotzdem der letztere auf eine besondere, von dem Verfasser mit herausgegebene Fibel (Erstes Lesebuch von K. Heinemann und A. Schröder) Rücksicht nimmt, bietet derselbe auch weiteren Kreisen einen trefflichen Stoff für beschreibenden Anschauungsunterricht, angelehntes Zeichnen und Singen. Ebenso werden die Winke für den Schreibleseunterricht auch denjenigen Lehranfängern nützen können, die nicht nach genannter Fibel arbeiten. Das Buch sei bestens empfohlen. *H. B.*

Fremde Sprachen.

S. Alge und **W. Rippmann.** *Leçons de français,* basées sur les tableaux de Hölzel. Première partie. Neuvième édition entièrement refondue. Avec 4 tableaux. St. Gall, librairie Fehr 1904. Fr. 1.80.

Vom Verlag aufs sorgfältigste ausgestattet, wird das schmucke Büchlein schon äusserlich den Schülern gut gefallen. Der Inhalt wird sie nicht enttäuschen; er führt sie in anschaulicher und ansprechender Art in die neue Sprache ein; denn seit dem Erscheinen der ersten Auflage ist Alge seiner originellen Methode treu geblieben. Unter Mitwirkung von W. Rippmann, des Bahnbrechers für Alges Methode in England, hat die 9. Auflage des ersten Teils hinsichtlich des Wortschatzes bedeutende, praktisch wertvolle Erweiterungen erfahren. Eine geistreiche Illustration der Anschaulichkeit bildet die grammatikalische Behandlung des vorgeführten Sachgebietes. Dieser Seite des Buches ist in der Neubearbeitung ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden, und zwar in dem Masse, dass der methodische Aufbau der minutiös aus dem Stoff

abstrahirten Grammatik in seiner Übersichtlichkeit und Klarheit das Lehrmittel zu einem pädagogischen Meisterwerk stempelt. Eine Neuausgabe des zweiten Teils steht ebenfalls in nächster Aussicht.

Naturkunde.

Oswald, W., o Prof. der Chemie an der Universität Leipzig. *Die Schule der Chemie.* Erste Einführung in die Chemie für jedermann. I. Teil: Allgemeines. Mit 46 Abbildungen. Braunschweig. Friedr. Vieweg & Sohn. Fr. 6.50.

Das Werk soll die früher im gleichen Verlag erschienene allbekannte Schule der Chemie von Stöckhardt ersetzen. Es ist aber nach Form und Inhalt durchaus originell. Der Verfasser hat die Darstellungsform des Zwiegesprächs zwischen Lehrer und Schüler gewählt, eine Form, welcher man in Hinsicht auf die in der Lehrmittelliteratur bisweilen sich darbietenden bezüglichen Trivialitäten mit einigem Misstrauen entgegentritt. Allein dieses Misstrauen schwindet gänzlich bei näherer Prüfung. Die Fragen und Einwände des Schülers bilden gleichsam die Repetition und veranlassen die Befestigung des Inhaltes vorangegangener Lektionen. Das Frage- und Antwortspiel ist ein fein berechnetes. Auch bezüglich des Inhaltes überhaupt und der methodischen Verarbeitung desselben präsentirt sich das Werk als eine vornehme Erscheinung und als würdiger Ersatz des „Stöckhardt". In glücklicher Weise ist die Verbindung von allgemeiner und physikalischer Chemie durchgeführt. Wir stehen nicht an, diesen ersten, einleitenden Teil des Werkes als eine sehr gelungene und darum recht empfehlenswerte Arbeit zu bezeichnen. *J. H.*

Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft für das Vereinsjahr 1903. Redakt.: Dr. G. Ambühl. St. Gallen, Zollikoferische Buchdruckerei. 518 S. mit einer Tafel. P.

Ausser dem eigentlichen, für sich interessanten Jahresbericht der Gesellschaft und ihren Beziehungen zu Wissenschaft und wissenschaftl. Verbindungen, sowie dem Bericht über Museum, botan. Anlagen und Volière, enthält das schön ausgestattete Jahrbuch folgende Arbeiten, die für den Naturkundigen von Wert sind: Beiträge zur Ökologie der Felsflora, Untersuchungen aus dem Kurfirsten- und Säntisgebiet von M. Oettli, das Relief, Vortrag von Prof. Heim, Beiträge zur Geologie der Umgebung St. Gallens von Ch. Falkner und H. Ludwig (mit 15 Tafeln), die Eibe in der Schweiz von Dr. P. Vogler (mit Karte und 2 Tafeln), Notizen zur Naturgeschichte des Kantons St. Gallen von J. Früh (Zürich), und sodann die meteorologischen Beobachtungen von acht Stationen. In seiner Reichhaltigkeit bietet das Jahrbuch viel wissenschaftliche Anregung, aber auch manche Beobachtungen, die sich im Unterricht der engern Heimat vorteilhaft verwenden lässt.

Rechnen.

Stöcklin, Justin. *Bernisches Kopfrechenbuch* mit methodischer Wegleitung. I. Teil. 1.—3. Schuljahr. Staatsverlag des Kantons Bern. 412 S.

Der vorliegende erste Teil des Kopfrechenbuches für die bernischen Primarschulen schliesst sich enge an die schweizerische Rechenfibel und an das II. und III. Heft der Berner Rechenbücher an und ist eine diesen Lehrmitteln entsprechende Umarbeitung des „Schweizerischen Kopfrechenbuches". Gleich diesem, ist es für den Elementarlehrer eine Fundgrube vielfacher Anregungen, um die Rechenstunden für sich und die Kinder zu recht fruchtbaren, anregenden Schulstunden zu gestalten. Möge ein richtiger Gebrauch der mit grossem Fleiss und viel Geschick ausgeführten Arbeit überall in bernischen und andern Schulen viel Segen stiften! *H. B.*

Doiwa, Joh. *Rechen-Taschenbuch des Lehrers.* Wien. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn. Heft I—IV à 63 S. Das Heft 1 Fr.

Der Verf. befolgt einen eigenartigen Lehrgang in konzentrischen Kreisen, durch den er bezwecken möchte, dass die Grundrechnungsarten nicht gesondert und hintereinander, sondern nebeneinander vorgeführt werden. So werden die Schüler schon im zweiten Schuljahr ins Rechnen mit gemeinen Brüchen eingeführt und in der folgenden Klasse wird dieses weiter ausgebaut und mit dem darauffolgenden Rechnen in Dezimalzahlen in Verbindung gesetzt. In dem Bestreben nach mannigfaltigem Wechsel der Übungen verfällt der Verfasser in den Fehler, die Kinder mit einem buntscheckigen Vielerlei zu verwirren, was gewiss ebensowenig fruchtbringend sein kann, als das reizlose Einerlei, das er bekämpft. Der Wert des vorliegenden Taschenbuches liegt denn auch weniger in der originellen Anordnung des Stoffes, als in einer guten Auswahl der angewandten Aufgaben. *H. B.*

Verschiedenes.

Die Schweiz. *Illustrirte Halbmonatsschrift* unter Redaktion von Dr. O. Waser, Dr. E. Ziegler und Dr. M. Krebs. Zürich. Berichthaus. Jährl. 14 Fr.

Den neunten Jahrgang eröffnet die „Schweiz" mit neuem Mut, das Beste zu bieten, was nationales Fühlen, Denken und Schaffen auf künstlerischem Boden hervorbringen. Einer Erzählung von M. Lienert (in No. 1) folgt in Heft 2 die Novelle von Zahn: Vinzent Püntiner. Daneben haben wir in Heft 1 und 2 Artikel von Direktor Angst: Zürcher Porzellan; G. Speck: Am Rheinfall (Roman); Neera: Meine Nachbarin (Novellette); Krenn: St. Georgen in Stein; Gedichte von Zahn, Ermattinger, Th. Hämmerli, J. Bürki u. a. Vor allem aber reiche Illustration: Porzellangeschirr, meist in Farben, Bilder von Wieland, Liner, Edw. Ganz, J. Ruch und den Lichtdruck: Sonnenuntergang bei Basel. Die beiden Hefte machen einen vorzüglichen Eindruck. Wer mithilft, junge schweizerische Talente zu fördern, indem er deren Werke (Wort oder Bild) bekannt machen hilft, der verschaffe der „Schweiz" Eingang in Kreisen seiner Bekannten.

Der Türmer. Monatsschrift für Gemüt und Geist. Von J. E. Freih. von Grotthuss. VII. Jahrgang. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. Vierteljährlich Fr. 5.40. Einzelne Hefte (140 Seiten mit Kunst- und Musikbeilagen) 2 Fr.

Aus dem reichen Inhalt von Heft 1 und 2 (VII. Jahrg.) dieser grossangelegten Zeitschrift erwähnen wir: Gewissensfälschungen (Marie Diers). Vor der Sündflut, Erzählung von Rungholts Ende (Joh. Dose). Kirche, Religion und Sozialdemokratie (W. Moelke). Alrishag (Nov. von Isabella Kaiser). Zur Psychologie der Mode (J. Gaulke). Heimatduft (Skizze von Westenberger). Persönlichkeit (F. Heman). Untersuchungshaft und ihr Missbrauch (M. Treu). Statt der einen die andere, Humoreske (R. v. Mosch). Gedichte von A. von Bernus, Ilse Franke, Marie v. Malapert, M. Teesche, Schönaich-Carolath u. a. Regelmässig bespricht die Rundschau nach Werken der Gegenwart allgemeine und literarische Fragen, z. B. Strafrechtsreform (Dr. Auer), Kunstausstellungen, Troilus und Cressida, Verstaatlichung der Hibernia, Education sentimentale, Stimmen des In- und Auslandes. Des Türmers Tagebuch hält scharfe Kritik über Vorgänge der Gegenwart (Sedan und Simplizissimus, der Streit in Lippe, Sozialdemokratische Wehen und bürgerliches Christentum). In den Blättern für Literatur bespricht Fritz Lienhard literarische Erscheinungen der Vergangenheit (Herders Iduna, Bogumil Goltz) und unter Hausmusik würdigt Dr. Storck neue Bücher und Musikalien. Wir nennen noch die Kunstbeilagen (Photogravüren) und Notenbeilagen zu jedem Heft, um die Reichhaltigkeit des Inhalts anzudeuten. Der Türmer ist im Pestalozzianum aufgelegt, und damit unsern Lesern zugänglich.

Photoglob-Bulletin. Zeitschrift für Amateurphotographie. Zürich. Polygraph. Institut. Fr. 6.50 jährlich.

Das 12. Heft 1904 enthält eine Reihe wahrhaft künstlerischer Aufnahmen und Reproduktionen. Die 36 Aufnahmen (von Dr. Henggeler) aus dem Orient reizen geradezu, bei der Reise die Taschencamera mitzunehmen. Der Text bietet Anregungen und Belehrungen reicher Art. Prächtige Ausstattung.

Deutsche Alpenzeitung. München, Finkenstrasse 2. G. Lammers. No. 18 und 19: Drei Tage in der Hochregion des Monte Rosa — Über Schneeschuhlaufen — Erda und Julnacht — Radelsport am Brünsstein — Gamsbrunft — Das Schafmessen — Skiausflüge im Tirol — Fünffingerspitze — Das Isartal im Winter — Winterfahrt im Spitzmeilengebiet — Über neue Vollpanoramen — Ein Landschafter und andere Artikel, alle mit schönen Illustrationen und je drei prächtige Kunstbeilagen sind in den neuesten Heften dieser schönen Zeitschrift enthalten.